

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung

07-09/02

Heiße Tage: Vom Sommerloch zur gefühlten Inflation

Ehrung für Hasso Plattner S.3

Gebirgsbildung in Stein geschrieben S.25

Auf Jiddisch: Aaron Eckstaedt singt und erzählt S.40



KOPFLASTIG?



Wir
machen
Wissenschaft schön.

Natürlich auch in Brandenburg.

- | Periodika
- | Flyer, Plakate, Broschüren
- | Web-Design
- | Foto

UNICOM Werbeagentur GmbH
Hentigstr. 14A
10318 Berlin
Fon (030) 6526-2142
Fax (030) 6526-4278

unicom
Werbeagentur GmbH

Aus dem Inhalt

Uni aktuell
Fakultäten feierten Studienjahresabschluss 4/5
Tag der Wissenschaft und Forschung 9
Gedankenaustausch bei Sommerschools 12

Titel
Vom Sommerloch zu gefühlter Inflation 15/24

Forschung
Projekt „Schreiben als Grenzerfahrung“ 27
Forschung an Schnittstelle von Ökologie und Physik 28

Studiosi
Grünes Licht für Elflein Höfe 34
Aus dem Studierendenparlament 36

Personalia
Nahaufnahme: Die Personalratsvorsitzenden der Uni 38/39

Vermischtes
Uni-Beteiligung am Jahr der Romantik 42
Ein Sommerfest für die Universitätsgesellschaft 43

Impressum

Portal
Die Potsdamer Universitätszeitung
ISSN 1618 6893

Herausgeber:
Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag des Rektors der Universität Potsdam

Redaktion:
Janny Glaesmer (gl) (verantwortlich), Petra Görlich (pg) unter der Mitarbeit von
Dr. Barbara Eckardt (be), Prof. Dr. Armin Klein (ak), Thomas Pösl (tp)

Vertrieb: Andrea Benthien

Titelfoto: Paul Glaser

Layout und Gestaltung:
UNICOM Werbeagentur GmbH
www.unicomcommunication.de

Anschrift der Redaktion:
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1675, -1474, -1496
Fax: 0331/977-1145, -1130
E-Mail: presse@rz.uni-potsdam.de

Online-Ausgabe:
http://www.uni-potsdam.de/portal

Auflage: 5.000 Exemplare

Formatanzeigen
unicom MediaService
Hentigstr. 14a, 10318 Berlin
Tel.: 030/6526-4277
Fax: 030/6526-4278
www.hochschulmedia.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 1

Redaktionsschluss:
jeweils der 17. des Vormonats.

Druck: H. Heenemann GmbH & Co

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorengabe frei.
Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung eingereicherter Artikel vor.

Ein Glücksfall für Potsdam

Ehrendoktorwürde für Hasso Plattner



Freuen sich über Hasso Plattners (2.v.r.) Engagement für die Universität Potsdam: Prof. Dr. Roland Oberhänsli, Prof. Dr. Wolfgang Loschelder und Prof. Dr. Helmut Jürgensen (v.l.n.r.).

Vision, Innovation, Weltoffenheit und Engagement seien Leitmotive für die Gründung des mit privaten Mitteln des Namensgebers finanzierten Hasso-Plattner-Instituts für Softwaresystemtechnik an der Universität Potsdam gewesen. Dies sagte Prof. Dr. Helmut Jürgensen in seiner Laudatio anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät an Hasso Plattner am 5. Juli 2002.

Die Hochschule ehre an diesem Tage einen Mann, der die Softwaresystementwicklung entscheidend vorangebracht hat, der sich um den Studiengang Softwaresystemtechnik an der Uni Potsdam große Verdienste erworben und der die Informatik der Hochschule und die Universität insgesamt wie kein anderer gefördert hat. So begründete Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder die Ehrung für Hasso Plattner. „In einer Zeit, in der die Rahmenbedingungen, unter denen die Hochschulen im Land Brandenburg arbeiten, von Jahr zu Jahr bedrückender werden, ist ein so kräftiger Impuls von höchster Wichtigkeit.“

Der Ausgezeichnete zeigte sich beeindruckt von der Freundschaft, die man ihm entgegenbringt. Er sei der Überzeugung, dass die „vornehmste Pflicht des Staates, der Industrie und von Privatleuten darin besteht, massiv in Ausbildung zu investieren“. Dafür werde er sich auch in Zukunft einsetzen und versuchen, andere zu bewegen, gerade in den neuen Bundesländern Projekte zu fördern. Auch Ministerpräsident Matthias Platzeck, der wie die brandenburgische Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka und Ex-Ministerpräsident Manfred Stolpe an der Festveranstaltung teilnahm, warb ausdrücklich für privat-öffentliche Partnerschaften. Das Hasso-Plattner-Institut sei diesbezüglich ein Vorzeigebild. Mit Landesmitteln allein wäre das Institut nicht realisierbar gewesen.

Das finanzielle Engagement Plattners in Potsdam ermöglichte die komplette Ausstattung eines Campus und eines Institutes. Darüber hinaus kann erstmals ein Studiengang angeboten werden, der die ingenieurtechnische Seite der Informatik durch ein spezielles Ausbildungsprofil separat ausweist. Für die Informatik in Potsdam stellt das nach Auffassung von Helmut Jürgensen, geschäftsführender Leiter des Institutes für Informatik der Uni Potsdam, einen großen Schritt in die Zukunft dar.

Hasso Plattner

Der 1944 in Berlin geborene Hasso Plattner studierte Nachrichtentechnik an der Universität Karlsruhe. Im Jahre 1968 begann er seinen beruflichen Werdegang bei der IBM Deutschland. Vier Jahre später gründete er gemeinsam mit vier Kollegen SAP (Systeme, Anwendungen, Produkte in der Datenverarbeitung), wo er 1979 die Gesamtverantwortung für den Bereich Technologie übernahm. Er forcierte den erfolgreichen Vorstoß der SAP in den Client/Server-Bereich. In Anerkennung seiner Verdienste um die Integration der Informatik in die Betriebswirtschaft verlieh ihm die Universität des Saarlandes 1990 die Ehrendoktorwürde und ernannte ihn 1994 zum Ehrenprofessor. Im Jahre 1998 gründete Hasso Plattner an der Universität Potsdam das nach ihm benannte Institut für Softwaresystemtechnik. Es handelt sich dabei um die größte private Finanzierung, die an einer deutschen Hochschule gestiftet wurde.

Fakultäten verabschiedeten ihre Absolventen

Neu erschienen

Neuer Jahresbericht

Seinen achten Jahresbericht hat das Menschen-RechtsZentrum der Universität Potsdam (MRZ) vorgelegt. Er dokumentiert wichtige Änderungen in struktureller und organisatorischer Hinsicht, aber auch mit Blick auf die inhaltliche Ausrichtung der künftigen Arbeit. Wichtiger Bestandteil des rund fünfzig Seiten starken Heftes ist die im Dezember letzten Jahres durchgeführte Tagung zum Thema „Menschheit und Menschenrechte – Probleme der Universalisierung und Institutionalisierung“.

Der Jahresbericht kann telefonisch unter 0331/9773450 kostenlos erworben werden. Nähere Informationen sind unter der Internetadresse www.uni-potsdam.de/u/mrz erhältlich.

Neue Biographie

Albrecht der Bär, deutscher Fürst des 12. Jahrhunderts, Stammvater des Fürstentums Anhalt und Gründer der Mark Brandenburg, steht im Mittelpunkt der kürzlich erschienenen Biographie von Dr. Lutz Partenheimer, der wissenschaftlicher Mitarbeiter am hiesigen Historischen Institut ist. Partenheimer schreibt das Leben und Wirken des Regenten nicht als „Heldengeschichte“, sondern als quellengestützte Erforschung einer historischen Persönlichkeit in vier Teilen. Die beiden ersten Teile widmen sich Problemen der Quellen- und Forschungslage sowie berühmten Vorfahren des Askaniers. Der dritte und umfangreichste Teil zeichnet die politische Karriere Albrechts selbst nach. Würdigung, Ausblick sowie ein weit gefasster, akribisch aufgearbeiteter Anhang beschließen die wissenschaftliche Monographie.

Partenheimer, Lutz: Albrecht der Bär. Gründer der Mark Brandenburg und des Fürstentums Anhalt. Köln, 2001. ISBN 3-412-06301-0

Neu gestaltet

Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität hat eine neue Internetseite. Unter der Adresse <http://www.uni-potsdam.de/u/gleichstellung/index.htm> finden Interessierte Informationen und Links zu den gesetzlichen Grundlagen der Gleichstellung von Frauen, Datenbanken mit Informationen über Wissenschaftlerinnen aller Fachrichtungen, eine Übersicht der dezentralen Gleichstellungsbeauftragten der Universität Potsdam und vieles mehr. Red.



Bianca Dittrich, Daniel Hub, Dr. Gunner Rättsch, Dr. Dagmar Hobson und Dr. Jens Eisert (v.l.n.r.) wurden für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen anlässlich des Tages der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit Preisen geehrt.

Tag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

Ein feierlicher Festakt und ein lockeres Fest prägten den Tag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät am 13. Juni. An diesem Tag wurden anlässlich des Studienjahresabschlusses 2001/2002 die Absolventen der Fakultät verabschiedet. Im vergangenen Studienjahr haben etwa 130 Studierende ihr Lehramtsstudium oder ihre Diplom- beziehungsweise Magisterarbeiten abgeschlossen. Außerdem gab es bis Ende Mai bereits 69 Promotionen und sechs Habilitationen. Die jungen Wissenschaftler erhielten auf dem Festakt ihre Urkunden. Über die Umsetzung des neuen Hochschulgesetzes an der Universität Potsdam sprach Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder. Er ging dabei insbesondere auf die Befristungsregelungen für Nachwuchswissenschaftler ein. Den Festvortrag zum Thema „Musikinstrument Erde“ hielt Prof. Dr. Frank Scherbaum aus dem Institut für Geowissenschaften. Er betrachtete das Erdinnere als Klanglandschaft mit unterschiedlichen Klangfarben sowie melodischen und rhythmischen Elementen.

Anzeige

Akademisches Arbeiten

Workshops
und persönliche Beratung
Doktor, Diplom, Hausarbeit

Bei uns lernen Sie alle Methoden
für selbstständiges Abfassen
Ihrer wissenschaftlichen Arbeiten

Dr. Hebell · Sybelstraße 57
10629 Berlin · Ku'damm-Nähe
Tel./Fax: (030) 323 34 26

Dittrich und der Diplom-Geoökologe Daniel Hub. Beide schlossen ihr Studium mit Auszeichnung ab.

Der insgesamt mit 1000 Euro dotierte Michelson-Preis für die beste Promotion des Jahrgangs 2001/2002 wurde von der Hasso Plattner Förderstiftung gGmbH gesponsert. Der Preis ging an Dr. Dagmar Hobson, Dr. Jens Eisert und Dr. Gunner Rättsch. Dagmar Hobson hat im Bereich Physikalische Biochemie promoviert. Das Arbeitsgebiet von Jens Eisert fällt in die Theorie der Quanteninformationsverarbeitung. Gunnar Rättsch promovierte in der Informatik auf dem Gebiet des maschinellen Lernens mit dem Schwerpunkt statistische Lerntheorie und Ensemblelernen.

Tag der Philosophischen Fakultät

Mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Orient und Okzident. Probleme kultureller Identität im Zeichen der Globalisierung“ wurde der Tag der Philosophischen Fakultät am 11. Juli 2002 eröffnet. Am Fakultätstag wurden vier Promotionsurkunden und fünf Habilitationsurkunden übergeben. Zum Gedenken an den im Jahre 2001 verstorbenen Prof. Dr. Hans-Jürgen Bachorski aus dem Institut für Germanistik der Fakultät erhielt die ehemalige Studentin Christina Siems für ihre Magisterarbeit den nach dem Wissenschaftler benannten Preis. Er ist mit 500 Euro dotiert und wurde erstmals ver-

ben. Geehrt werden sollen mit dem Hans-Jürgen Bachorski-Preis nun jährlich herausragende studentische Abschlussarbeiten, die in exemplarischer Weise das Lehr- und Forschungsangebot der Fakultät repräsentieren.

Tag der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Gleichfalls am 11. Juli trafen sich Studierende und Mitarbeiter der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät zu ihrem Fakultätstag. Im vergangenen Studienjahr schlossen 53 Studierende ihr Studium mit dem Diplom beziehungsweise Magister ab. Sie wurden am Fakultätstag verabschiedet. Sechs Promovenden erhielten ihre Promotionsurkunden. Den Festvortrag hielt Dr. Hansjörg Elshorst von Transparency International, München, einer Nichtregierungsorganisation, die sich weltweit mit der Korruption in öffentlichen Einrichtungen befasst. Bereits zum vierten Mal wurde der nach dem Uni-Standort Griebnitzsee benannte Griebnitzpreis verliehen. Die Auszeichnung wird von den Fachschaften der Fakultät an ehemalige Studierende für besonderes Engagement in der studentischen Selbstverwaltung vergeben. Den Preis erhielten in diesem Jahr Frederica Buenpensiere, Axel Heinz, Karin Leppin und Birgit Täschner.

be



Nicht nur Akademisches, sondern auch Kulinarisches gab es bei den Tagen der Fakultäten zu genießen.



Hunde mussten draußen bleiben.

Wahlergebnisse

Vom 25. bis 27. Juni 2002 fanden an der Uni Potsdam Gremien-Wahlen statt. Der Wahlausschuss der Universität hat inzwischen die vorläufigen Endergebnisse der Wahlen bekannt gegeben.

Der Senat setzt sich zusammen aus:

- Gruppe der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer: (sechs Sitze)
- Prof. Dr. Norbert Franz, Philosophische Fakultät, Institut für Slavistik
- Prof. Dr. Manfred Görtemaker, Philosophische Fakultät, Historisches Institut
- Prof. Dr. Uwe Hellmann, Juristische Fakultät
- Prof. Dr. Roland Oberhänsli, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Geowissenschaften
- Prof. Dr. Hanno Schmitt, Humanwissenschaftliche Fakultät, Institut für Pädagogik
- Prof. Dr. Erhard Stöting, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
- Wahlbeteiligung: 51,0%
- Gruppe der akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: (zwei Sitze)
- Dr. Fred Albrecht, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Physik
- Dr. Doris Flischikowski, Sprachenzentrum
- Wahlbeteiligung: 19,6%
- Gruppe der Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung: (ein Sitz)
- Helga Krieger, Universitätsverwaltung
- Wahlbeteiligung: 23,2%
- Gruppe der Studierenden: (zwei Sitze)
- Till Meyer, Politikwissenschaft
- Sabine Merkel, Politikwissenschaft
- Wahlbeteiligung: 9,3%
- Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität Potsdam ist Monika Stein.

Auch über die Zusammensetzung der Fakultätsräte wurde abgestimmt, die einzelnen Zusammensetzungen hängen in den Fakultäten aus. Die Amtszeit der Gewählten dauert vom 1. Oktober 2002 bis zum 30. September 2004. Ausnahmen bilden alle studentischen Interessenvertreter mit einer einjährigen Amtszeit und die Gleichstellungsbeauftragte, die vier Jahre im Amt ist. Red.

Alle Wahlergebnisse sind im Intranet unter <http://www.intern.uni-potsdam.de/u/wahlen/index.htm> abrufbar.

Polymere für Mikrochips

Burkhard Schulz erhielt Technologietransferpreis 2002

Anlässlich des 2. TechnologieTransferTages am 6. Juni erhielten Dr. habil. Burkhard Schulz vom Interdisziplinären Forschungszentrum Dünne Organische und Biochemische Schichten der Universität Potsdam (IFZ DOBS), und Matthias Schirmer, Geschäftsführer der Allresist Gesellschaft für chemische Produkte zur Mikrostrukturierung mbH Strausberg den Technologietransferpreis 2002 der Technologie Stiftung Brandenburg für das erfolgreiche Projekt „Thermostabile Resists für die Mikroelektronik“. Mit Dr. habil. Burkhard Schulz sprach Dr. Wilfried Lamm von der Technologietransferstelle der Uni (PITT).

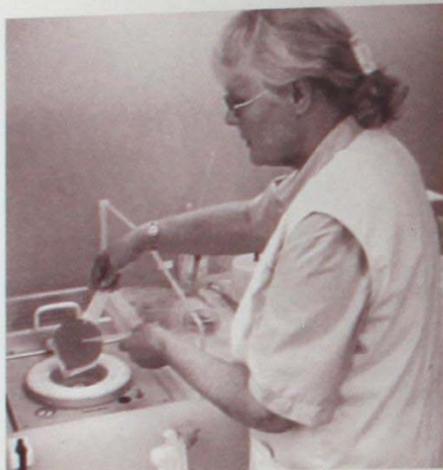


Foto: Zg

Im Schleuderverfahren bekommen Siliziumscheiben eine Polymerresist-Schicht.

Was muss man sich unter einem thermostabilen Resist vorstellen?

Schulz: Resists sind strahlenempfindliche Polymere, die nach der Belichtung durch eine Maske mit sichtbarem oder UV-Licht oder nach dem Beschuss mit Elektronenstrahlen ihre Eigenschaften so ändern, dass danach ein Abbild der Maskenstrukturen entwickelt werden kann. Die Bereitstellung von in ihren Funktionen optimierten Polymerresists war und ist eine entscheidende Voraussetzung für die Herstellung von Mikrochips und hochintegrierten Schaltkreisen.

Worin besteht die Innovation in dem Gemeinschaftsprojekt zwischen der Universität und dem Unternehmen?

Schulz: Die entwickelten Polymerresists zeichnen sich durch eine neue Qualität der Verarbeitbarkeit zu homogenen defektfreien Schichten ohne die bisher notwendige thermische Nachbehandlung (Curing) aus. Die Anwendung der Polymere führt durch Wegfall schlecht reproduzierbarer Prozessschritte und durch Erhöhung der Prozesssicherheit zu direkten Kostensenkungen bei den Anwendern. Gemeinsam mit der Allresist GmbH und dem Institut für Dünnschichttechnologie und Mikrosensorik Teltow konnte die Überführung der neuen Resistsmaterialien von der Laborsynthese in den kleintechnischen Maßstab realisiert und die Markteinführung vorbereitet werden.

Wie funktioniert in Ihren Kooperationsbeziehungen die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft?

Schulz: Um innovative Funktionsmaterialien auf einem hohen Niveau entwickeln zu können, bedarf es der interdisziplinären Zusammenarbeit von Chemikern, Physikern, Technikern und weiterer Spezialisten, wie sie im IFZ DOBS organisiert ist. Die kooperative Zusammenarbeit wurde unter anderem durch Projekte des Bundesministeriums für Wirtschaft und des Ministeriums für Wirtschaft des Landes Brandenburg gefördert. Bei der Realisierung und im Management dieser Projekte hat uns die Technologietransferstelle der Universität (PITT) maßgeblich unterstützt.

Welchen Nutzen haben die Partner von der Realisierung des Technologietransfers?

Schulz: Durch die aktive Transferleistung werden, wie aus den Projektarbeiten selbst, neue Problemstellungen für die Grundlagenforschung im Schwerpunktbereich „Soft Matter“ der Universität Potsdam abgeleitet. Ein wesentliches Ergebnis der Kooperationsprojekte ist auch die Qualifizierung der Lehre. Nicht zuletzt werden bei den Unternehmen Arbeitsplätze langfristig gesichert.

Vielen Dank für das Gespräch.

Tipps und Termine

Universität Potsdam

19. bis 20. Juli 2002, Beginn 13.00 Uhr

KONFERENZ

„Repräsentationen von Chicana/o Kultur(en)“
Uni-Komplex Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24/25, Haus 14, Kleiner Senatssaal

26. bis 29. August 2002, Beginn 19.00 Uhr

KONGRESS

„Universitäre Sprachausbildung in Hebräisch im internationalen Vergleich“
Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 08, Auditorium maximum und andere Räume

26. bis 28. September 2002, Beginn 9.15 Uhr

KOLLOQUIUM

„Bindung ohne Unterschrift – Menschenrechtsschutz durch Wohnheitsrecht“
Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 09, Senatssaal

Region

12. Oktober 2002

BENEFIZ-VERANSTALTUNG

FÜR DIE TABALUGA-KINDERSTIFTUNG
Filmpark Babelsberg, August-Bebel-Str. 26-53,
14482 Potsdam

19. September 2002, 14.00 bis 20.00 Uhr

TAG DER OFFENEN TÜR DES DIFE
Präsentationsstände, Vorträge, Laborbesichtigungen und vieles mehr

Deutsches Institut für Ernährungsforschung,
Arthur-Scheunert-Allee 114-116,
14558 Bergholz-Rehbrücke

Bis 30. Mai 2003

SONDERAUSSTELLUNG DES
NATURKUNDEMUSEUMS POTSDAM

„Bedrohte Fauna – Ausgerottete und gefährdete Wildtiere Brandenburgs“
Potsdam-Museum, Breite Str. 13, 14467 Potsdam

Bis 29. September 2003

SONDERAUSSTELLUNG DES
NATURKUNDEMUSEUMS POTSDAM
„100 Jahre Natur-Quartett“

Potsdam-Museum, Breite Str. 13, 14467 Potsdam



Aus dem Senat

In der 93. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 13. Juni 2002 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Studiendauer und Quoten

Dem Senat wurde eine Analyse zur Absolventenquote und Fachstudiendauer an der Universität Potsdam vorgelegt. Daraus geht hervor, dass bei steigenden Studienanfängerzahlen die Zahl der Absolventen im grundständigen Studium sinkt. Grundsätzlich sind eine Verlängerung der Fachstudiendauer und ein Überschreiten der Regelstudienzeit zu erkennen. Die Erfolgs- und Absolventenquoten sind je nach Fach sehr unterschiedlich. Die Senatsmitglieder sehen die Ergebnisse dieser Analyse als sehr besorgniserregend an. Als eine Ursache für die hohen Studienabbruchzahlen wurde die sich ständig reduzierende finanzielle Ausstattung der Universität bei steigenden Studierendenzahlen benannt. Daraus resultiert eine deutliche Verschlechterung des Betreuungsverhältnisses. Der Senat bat den Rektor, die jeweiligen Institute beziehungsweise Fächer zu beauftragen, eine genaue Analyse ihrer Absolventenquote und Fachstudiendauer vorzunehmen. Im Dezember 2002 soll dem Senat ein Gesamtbericht vorgelegt werden.

Tag der Offenen Tür

Wer erfahren will, was, wer wie im Wissenschaftspark Golm erforscht, kann sich im September genauer informieren. Unter dem Motto „Vom Mikrokosmos zum Weltall“ findet am 8. September 2002 in der Zeit von 10.00 bis 16.00 Uhr auf dem Max-Planck-Campus in Golm ein Tag der offenen Türen statt. Beteiligt sind alle drei Max-Planck-Institute: das Max-Planck-Institut (MPI) für Gravitationsphysik, das MPI für Kolloid und Grenzflächenforschung und das MPI für Molekulare Pflanzenphysiologie. Es wird Vorträge, Führungen, aber auch die Möglichkeit, kleinere Versuche selbst durchzuführen und einen Wissenschafts-Kindergarten geben.

Nähere Informationen finden Interessierte schon sehr bald unter der Internetadresse <http://www.offene-tueren-golm.mpg.de>. Red.

Ausschreibungen

Der Senat beschloss die Ausschreibung der Professuren für Regionalwissenschaften, Mikroökonomie/Industrieökonomik, Wirtschafts- und Verwaltungsinformatik, Beratungspsychologie, Bioinformatik sowie Polymerchemie. Das Gremium nahm die Ausschreibung der Professur für Geologie als Eilentscheidung des Rektors zur Kenntnis.

Leitung von BIEM

Der Senat schlug dem Rektor für die Leitung des Brandenburgischen Instituts für Existenzgründung und Mittelstandsförderung (BIEM) zur gemeinsamen Benennung mit der Rektorin der Fachhochschule Potsdam als Mitglieder für das Leitungsgremium vor: Prof. Dr. Carsten Becker, Inhaber der Klaus-Krone-Stiftungsprofessur für innovative Dienstleistungen und technologieorientierte Existenzgründungen an der Fachhochschule Potsdam, und Prof. Dr. Dieter Wagner, Prorektor für Wissens-/Technologietransfer und Innovation der Universität Potsdam.

Kooperation mit Vertrag besiegelt

Bereits seit einiger Zeit arbeiten die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Potsdam und das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) zusammen. Das DIW zählt zu den führenden Wirtschaftsforschungsinstituten in Deutschland. Um die Zusammenarbeit der Uni mit dem DIW zu intensivieren, verbindet beide Einrichtungen jetzt eine Vereinbarung. Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder und der Präsident des DIW, Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann, unterzeichneten am 17. Juni 2002 einen Vertrag. Formen der Zusammenarbeit sollen vor allem gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen und Vorhaben, Lehraufträge, Gastvorlesungen, gemeinsame Berufungen und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sein. Der Senat der Uni beschloss bereits die Ausschreibung der gemeinsamen Professur für Mikroökonomie/Industrieökonomik.

Antrag Sonderforschungsbereich

Der Senat unterstützt den Antrag auf Einrichtung und Finanzierung eines Sonderforschungsbereiches „Extrapolare Planetensysteme, Entstehung – Entwicklung – Entdeckung“ an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Als Sprecherhochschule ist die Universität Potsdam, als Sprecher Prof. Dr. Joachim Wambsgang aus dem Institut für Physik vorgesehen.

Kooperationsverträge

Der Senat nahm den Kooperationsvertrag mit dem Fraunhofer-Institut für Rechnerarchitektur und Softwaretechnik FIRST der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der Angewandten Forschung e.V. ebenso zur Kenntnis wie die Vereinbarung über die Zusammenarbeit mit der Hahn-Meitner-Institut GmbH Berlin. be

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1732, E-Mail: bkoehler@rz.uni-potsdam.de erhältlich.



Künftig auf gemeinsamen Wegen: Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (l.) und Prof. Dr. Wolfgang Loschelder.

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung hat die Aufgabe, wirtschaftliche Vorgänge im In- und Ausland zu erforschen sowie Politik, Wirtschaft und Verwaltung bei ihren Entscheidungen zu beraten und zu unterstützen. Seit seiner Gründung befasst sich das Institut mit der konjunkturellen Analyse und Prognose. be

Haushaltssperre: 1,1 Millionen Euro weg

Rektorat fordert, die Hochschule von der Haushaltssperre auszunehmen



Foto: Fritze

Die Universität Potsdam soll noch in diesem Jahr weitere 1,1 Millionen Euro einsparen. Das geht nicht ohne Substanzverlust in Lehre und Forschung.

Die vom Finanzministerium des Landes Brandenburg verhängte Haushaltssperre für das laufende Jahr 2002 in Höhe von 130 Millionen Euro erfordert vom Wissenschaftsministerium insgesamt Einsparungen in Höhe von 10,9 Millionen Euro und davon 1,1 Millionen Euro von der Universität Potsdam.

Die Haushaltssperre trifft die Universität Potsdam empfindlich, steht sie doch bekanntermaßen vor großen Problemen: Die Bibliotheksfinanzierung ist ab dem nächsten Jahr nicht gesichert; es fehlen ab 2003 etwa 1,1 Millionen Euro. Es fehlen weiterhin schon im Jahr 2002 Mittel in Höhe von 3,7 Millionen Euro für wichtige Investitionen und dringend benötigte Ersatzbeschaffungen. Für die Bewirtschaftung unserer Gebäude wird die Universität Potsdam in 2002 voraussichtlich erstmals defizitär arbeiten; es fehlen in 2002 circa 1,2 Millionen Euro. Die nun verhängte globale Minderausgabe in Höhe von 1,1 Millionen Euro stellt die Hochschule vor ein unlösbares Problem und wird zwangsläufig und unausweichlich zu einem Substanzverlust im Bereich der Lehre und Forschung führen.

Erst kürzlich hat das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) aufgrund der Kooperationsbereitschaft der brandenburgischen Hochschulen den politischen Erfolg feiern können, die Anzahl der Studienplätze im Land Brandenburg um 1700 zu erhöhen. Dafür

stehen dem MWFK in 2002/03 insgesamt 5,23 Millionen Euro zur Verfügung. Angesichts der neuen Sparauflagen ist dieser Erfolg konterkariert. Konterkariert im übrigen auch vor der Aussage des Bundeskanzlers Gerhard Schröder vom 13. Juni dieses Jahres, wonach die Bildung die zentrale soziale Aufgabe dieses Jahrhunderts sei und über die Zukunftsfähigkeit der gesamten Gesellschaft entscheide.

Das Rektorat hat das Land Brandenburg aufgefordert, die Universität Potsdam von der Haushaltssperre auszunehmen, zumal die Uni im Gegensatz zu den übrigen Hochschulen des Landes im Jahr 2002 keinen finanziellen Aufwuchs erfahren hat und mit einer gravierenden Unterfinanzierung konfrontiert ist. Dennoch war das Rektorat auch gezwungen, Maßnahmen festzulegen. Um den Forderungen der Haushaltssperre nachzukommen, wurde festgelegt, dass ab sofort keine Einstellungen von Personal vorgenommen werden. Mit dem Einstellungsstopp bis auf Widerruf muss ein Betrag in Höhe von 500.000 Euro eingespart werden. Darüber hinaus können im Bereich von Lehre und Forschung und Professuren die Haushaltsmittel nur begrenzt zugewiesen werden. Hier müssen Einsparungen in Höhe von 600.000 Euro erzielt werden.

Weitere Infos: http://www.uni-potsdam.de/u/pressmitt/pm102_02.htm

Umweltbildung international

Am 13. Juni 2002 weilte eine Delegation des Center for Environmental Education & Communications (CEEC) des Umweltministeriums Chinas im Rahmen ihrer Informationsreise zur Umweltbildung durch mehrere europäische Länder auch an der Universität Potsdam. Die chinesischen Gäste informierten sich an der Professur Umweltbildung über Studienmodul und Zertifikat Umweltbildung, eine Zusatzqualifikation für Studenten aller Fachrichtungen der Universität Potsdam. Ebenso waren sie an Erfahrungen aus dem Online-Projekt der Professur Umweltbildung mit der Fachhochschule Eberswalde interessiert. Prof. Dr. Klaus-Peter Berndt präsentierte Möglichkeiten des Einsatzes interaktiver, multimedialer Lernsoftware für die Umweltbildung. Am Beispiel der an der Professur Umweltbildung entwickelten CD-ROM „Ökosystem Wald“ wurden Wert und Hilfsfunktion moderner Medien in der Umweltbildung erläutert. Beide Seiten diskutierten Möglichkeiten einer künftigen Kooperation.

Dr. Renate Wipper/Professur für Umweltbildung

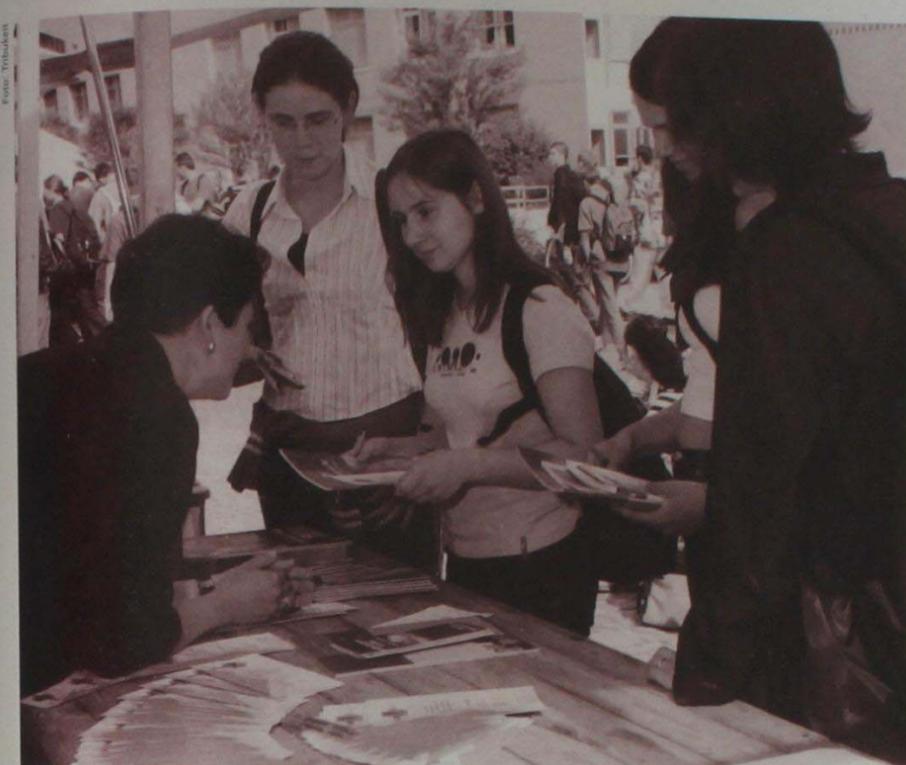
Weitere Informationen finden Interessierte im Internet unter <http://www.uni-potsdam.de/u/umweltbildung>.



Foto: universitat/potdam

Telegrafenberg als Wissenschaftsmarkt

Zum „Tag der Wissenschaft und Forschung 2002“ kamen über 2000 Schüler



Gelegenheit zu gründlicher Information gab es auf dem Telegrafenberg reichlich.

„Solch ein Gewimmel möcht ich sehn ...“ Nicht nur Dichterst Goethe, selbst Verfasser von 1300 Seiten naturwissenschaftlicher Texte, hätte beim Anblick der vielen jungen Leute im Anmarsch auf den Telegrafenberg anlässlich des „Tages der Wissenschaft und Forschung 2002“ Freude empfunden.

Auch Albert Einstein, Namenspatron für den geöffneten Wissenschaftspark, wäre durch den Kontrast zwischen TIMMS und PISA einerseits und den interessierten Gesichtern vieler Studienwilliger Gymnasiasten andererseits wieder einmal darin bestätigt worden, dass eben alles „relativ“ ist.

Sicher hat der aufwändige Wissenschaftstag sein Ziel erreicht. Durch mehrere bildungspolitische Eröffnungsreden, 42 wissenschaftliche Kurzvorträge, viele Aufstellungstafeln, offene Institutstüren und 35 Informationsstände dürfte der aufgeschlossenen Schülerschaft zunehmend klar geworden sein, dass es gut und nützlich ist, im Lande zu bleiben und an unseren brandenburgischen Hochschulen und Fachhochschulen ein Studium aufzunehmen.

Kein Geringerer als der auch vielfältig wissenschafts- und bildungspolitisch engagierte Vorstandsvorsitzende des GeoForschungsZentrums, Prof. Dr. Dr. h.c. Rolf Emmermann, verdeutlichte den Elft-, Zwölft- und Dreizehnklässlern aus Gymnasien und Gesamtschulen, dass es nirgendwo in Deutschland eine so enge Vernetzung von Universitäten und Fachhochschulen mit mehr als 30 renommierten außeruniversitären Forschungseinrichtungen gibt wie in Brandenburg und speziell im Raum Potsdam. Und Wissenschaftsstaatssekretär Dr. Christoph Helm beschwor das interessante Fächerangebot, die Überschaubarkeit der brandenburgischen Hochschulinrichtungen, ihre trotz harter Sparzwänge noch gute Ausstattung und das angenehme heimatische Umfeld für die derzeit 34000 Studierenden im Lande. Es gäbe mehr als 100 Studiengänge, von denen bereits rund 40 zu den international anerkannten Bachelor- und Magisterabschlüssen führten. Unter anderen würden zum Beispiel die vielen gemeinsam mit Forschungsinstituten berufenen Professoren die Studierenden mit wissenschaftlichen

Erkenntnissen vertraut machen. Mehrfach wurden besonders die Mädchen aufgefordert, sich zu naturwissenschaftlichen Studien zu entschließen.

Aber insgesamt hätte es wohl so vieler einflussreicher „Werbung“ gar nicht bedurft. Die vielfältigen Informationsangebote sprachen für sich. „Das ist ja oberaffengeil“, meinte gar eine Schülerin mit bewunderndem Blick auf die am Wege aufgestellten Messeinrichtungen des Deutschen Wetterdienstes. Fasziniert verfolgten Ingenieurinteressenten, wie es Studierenden an der Fachhochschule Lausitz mit Simulation und Berechnungen gelang, eine 426 Gramm leichte Papierbrücke zu konstruieren, die eine Last von 95 Kilogramm trägt. Potsdams Fachhochschulprofessor Hermann Kleen warb nach einem eindrucksvollen Vortrag über die Ursachen von Häuser- und Mauereinstürzen: „Wir brauchen gut ausgebildete Bauingenieure, damit solche Schäden nicht eintreten.“

Gelungenes Stück Wissenschaftskommunikation

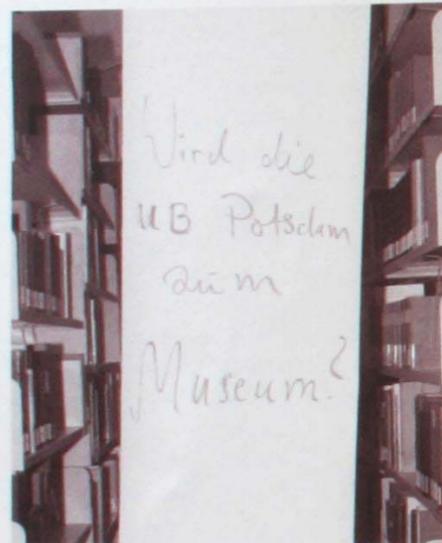
Auch die Info-Stände wurden gut besucht. An einem der Tische ging es um Möglichkeiten der Beteiligung am geökologischen Jahr, an anderer Stelle erzählte ein junger Wissenschaftler über seine eigenen Entscheidungsqualen in Zusammenhang mit der persönlichen Studienwahl. Die Golmer Gravitationsphysiker stellten das sensationelle Hannoversche Gravitationswellenmessgerät „Geo 600“ vor, das gerade erst eingeweiht wurde. Die Firma BIOPOS aus Teltow präsentierte Wegwerfgeschirr aus kunststoffähnlicher Polymilchsäure auf Roggenbasis, und Erdbebenforscher demonstrierten Seismometerauschläge beim heftigen Auftreten mit dem Fuß. Für jeden war irgendwie etwas dabei, nach Ansicht von Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder fand ein „gelungenes Stück Wissenschaftskommunikation“ statt. Loschelder war es auch, der den Schülern gleich zu Beginn des nahezu unüberblickbaren Veranstaltungsangebots geraten hatte, „das herauszufinden und für das spätere Studium zu wählen, was am besten den persönlichen Fähigkeiten entspricht und was Spaß macht und nicht nur den Blick starr auf den Arbeitsmarkt zu richten.“

ak

Bibliothek bald ohne Bücher?

Mitarbeiter und Studierende protestieren gegen Kürzungen

Die ab 2003 auslaufende Büchergrundfinanzierung für die Hochschulbibliothek hat zur Folge, dass der Etat der Universitätsbibliotheken auf ein Drittel des bisherigen Volumens schrumpft. (Portal berichtete in der Mai-Ausgabe.) Dies wollen Studierende und Mitarbeiter der Universität Potsdam nicht un widersprochen hinnehmen.



Antiquariat oder moderne Bibliothek ist hier die Frage.

In der letzten Zeit gab es deshalb vielfältige Aktivitäten, um auf die schwierige Lage aufmerksam zu machen und politische Entscheidungsträger zu sensibilisieren. So veranstalteten die Universitätsbibliothek und die Fachschaften am 12. Juni einen Informationstag. An diesem Tage wurden Mitarbeiter und Studierende über die Situation und ihre Auswirkungen auf die Literatur- und Informationsversorgung der Hochschule informiert.

Studierende der Fachschaft Slavistik übergaben am 14. Juni der Bibliothek etwa 300 Bücher als Geschenk. Die Publikationen stammen aus dem in Vlotho (Westfalen) ansässigen Europäischen Studienwerk. Es handelt sich vorrangig um in Westdeutschland gedruckte Primärliteratur, Übersetzungen und Nachschlagewerke aus den 60er und 70er Jahren. Thematisch sind sie mit der russischen Literatur der Sowjetepoche verbunden und ergänzen damit die Bestände der Universitätsbibliothek.

Am 19. und 20. Juni fanden zwei von Studierenden organisierte öffentliche Diskussionsforen zur Situation der Uni-Bibliothek statt. So debattierten in der Bereichsbibliothek am Uni-Standort Griebnitzsee Landtagsabgeordnete, Uni-Mitarbeiter und Studierende über die Auswirkungen der Einsparungen insbesondere im Bereich der Sozial- und Rechtswissenschaften. Um die Konsequenzen der Reduzierungen vor allem für die naturwissenschaftlichen Disziplinen ging es in der zweiten Veranstaltung im Uni-Komplex Golm. Sorge über den Erhalt des Uni-Standortes wurde geäußert, wenn aktuelle Bücher nicht mehr zur Verfügung stehen, Zeitschriftenabos und Publikationsreihen aus finanziellen Gründen in Größenordnungen gekündigt werden müssen. Der Annahme, die Uni sei mit ihrem Grundbestand ausreichend versorgt, wurde

vehement widersprochen. Unter den zu erwartenden Bedingungen könne weder eine qualitativ gute Lehre noch eine innovative Forschung gewährleistet werden. Nach Auffassung des amtierenden Direktors der Uni-Bibliothek, Dr. Andreas Degkwitz, ist deshalb ein Aufwuchs des Etats unerlässlich. Um dem Druck zu verleihen, beteiligten sich bisher 3400 Mitarbeiter und Studierende an einer Unterschriftenaktion für eine bessere und sachgerechtere Ausstattung des Literaturerwerbsetats. Die Unterschriften werden in Kürze dem Ministerpräsidenten Matthias Platzeck übergeben.

Bislang zeigten die Proteste der Universität wenig Erfolg. Es besteht – auch auf Grund der neuerlichen Haushaltssperre – wenig Hoffnung, dass die Notsituation für die Bibliothek abgewendet ist.

Anzeige

SPENDENAKTION FÜR ALLE HOCHSCHULEN Neue Bücher braucht das Land!

Spenden Sie für eine Hochschule Ihrer Wahl. Als Spender erhalten Sie einen Ex-Libris-Aufkleber mit Ihrem Namen, der in ein neubeschafftes Buch eingeklebt wird. Über den Titel und Standort des Buches werden Sie informiert. Schirmherr der Aktion ist Bundespräsident Dr. Johannes Rau.



»Der Studienabschluss ist der Anfang einer neuen Beziehung, die nicht aufhört und von der beide, die Universität und ihre Absolventen, Gewinn haben können.«

Lord Ralf Dahrendorf

HELFEN SIE JETZT!

Ihre Spende ist steuerlich voll absetzbar und wird gemäß Ihren Wünschen verwandt. Bitte geben Sie bei Ihrer Überweisung die Hochschule und den Fachbereich an, den Sie fördern wollen.



Spenden Sie an:
Wissen schaffen e.V.
Postbank Hamburg
BLZ: 200 100 20
Kontonummer: 42 208 208
Hotline Tel: 040 - 227 15 545
Hotline Fax: 040 - 227 15 508
www.wissenschaften.de
info@wissenschaftens.de

Spende von Siemens Stiftung

Die Bibliothek der Universität Potsdam bekommt wertvolle finanzielle Hilfe. Insgesamt rund 200.000 € stellt die Carl Friedrich von Siemens Stiftung der Hochschuleinrichtung bis zum 31. Dezember 2003 zur Verfügung. Hintergrund dafür ist der Beschluss der Stiftung, die Universität in ihr Bibliotheksförderprogramm aufzunehmen.

Nach dem Willen der Stiftung soll der Förderbetrag ausschließlich für den Ankauf von Büchern verwendet werden. Die Gelder verteilen sich auf drei Fachrichtungen. Dabei handelt es sich zum einen um die Rechtswissenschaft mit 100.000 €. Zum anderen kommen sowohl der Philosophie als auch den Sozialwissenschaften jeweils 50.000 € zu.

Die Universitätsbibliothek ist die größte wissenschaftliche Bibliothek in Brandenburg. Insgesamt steht gegenwärtig ein Medienbestand von einer Million Einheiten und über 4800 laufend gehaltenen Zeitschriften bereit.

Red.



Studium braucht Bücher. Damit es an ihnen nicht mangelt, hat die Siemens Stiftung jetzt Hilfe zugesichert.

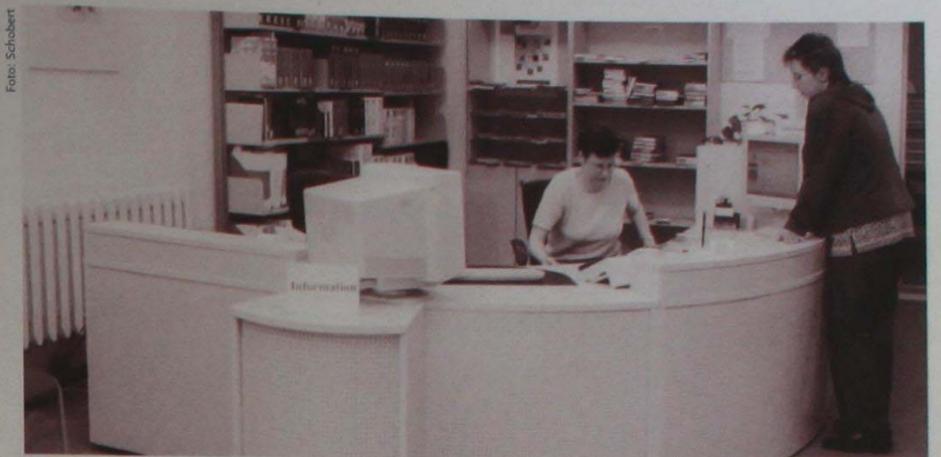
Dia-Sammlung für die Uni

Das Potsdamer Künstler-Ehepaar Suse Ahlgrimm und Hubert Globisch stellte ihre Dia-Sammlung dem Institut für Künste und Medien der Uni zur Verfügung. Sie umfasst etwa 15000 Dias mit zum Teil historisch wertvollen Architekturaufnahmen aus allen Bezirken der ehemaligen DDR, vor allem aus Brandenburg, aber auch Reproduktionen aus Büchern zur allgemeinen Kunstgeschichte. Die Sammlung kann nun in den Lehrveranstaltungen zur Kunstgeschichte zum Einsatz kommen. Suse Ahlgrimm und Hubert Globisch haben in Potsdam als Gymnasiallehrer im Bereich der Kunsterziehung gearbeitet und sind selbst künstlerisch tätig.

be

Service kommt an

Universitätsbibliothek führte Nutzerbefragung durch



Nutzer der Universitätsbibliothek schätzen die Freundlichkeit der dortigen Mitarbeiter und ihre kompetente Beratung.

Kontinuierliche Verbesserung des Dienstleistungsangebots und Nutzerorientierung, dies sind programmatische Ziele der Universitätsbibliothek (UB). Um die Wünsche ihrer Kunden besser aufgreifen zu können, hat die UB erstmals eine allgemeine Umfrage zur Nutzerzufriedenheit durchgeführt. An allen Standorten wurden Besucher gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. Von 878 verteilten Fragebögen wurden 787 zurückgegeben.

Erwartungsgemäß wird die Bibliothek vor allem von Studierenden der Universität (rund 95 Prozent) frequentiert. Die meisten kommen regelmäßig und wollen in erster Linie das Literatur- und Medienangebot vor Ort nutzen: Bücher ausleihen und in den Lesesälen arbeiten. Seltener nehmen sie Dienste der UB von außerhalb über das Internet in Anspruch.

Die einzelnen Serviceleistungen finden ein weitgehend positives Urteil. Die Öffnungszeiten werden von 60 Prozent der Befragten als nutzerfreundlich eingestuft. Auch das Medienangebot ist für die Mehrheit zufriedenstellend: 51 Prozent finden gesuchte Titel in den meisten Fällen vor Ort. Allerdings sehen 45 Prozent ihre Literaturwünsche häufiger nicht erfüllt, weil Bücher nicht im Bestand sind oder ausleihbare Mehrfachexemplare fehlen. Die Mitarbeiter der UB zeichnen sich nach Meinung einer überwältigenden Mehrheit der Befragten durch Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft aus. An den Informationsplätzen fühlen sich die meisten (78 Prozent) kompetent beraten. Mit dem Online-Katalog und dem Web-Angebot ist jeweils mehr als die Hälfte

der Nutzer zufrieden. Die weiteren elektronischen Dienstleistungen finden zwar auch ein überwiegend positives Urteil, werden aber noch wenig wahrgenommen: 46 Prozent der Besucher geben an, mit den Datenbanken der UB bisher keine Erfahrungen gemacht zu haben. Bei den elektronischen Zeitschriften sind es sogar 63 Prozent. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich beim Schulungsangebot, das noch zu wenig genutzt wird. Bekannt ist es lediglich 45 Prozent der Befragten, nur ein knappes Drittel von ihnen hat bereits an einer Schulung teilgenommen. Arbeitsumfeld und Ausstattung entsprechen besonders im neuen Bibliotheksgebäude in Babelsberg den Benutzerwünschen. Andernorts werden, bedingt durch räumliche Gegebenheiten, einzelne Aspekte wie fehlende Lese- und Arbeitsplätze kritisiert. Ein standortübergreifendes Problem liegt in der offenbar unzureichenden Funktionsfähigkeit der Kopierer.

Insgesamt lassen die Umfrageergebnisse weitgehende Zufriedenheit mit den Dienstleistungen der UB erkennen. Gleichzeitig zeigt sich in einzelnen Bereichen Verbesserungsbedarf. So wird die UB künftig noch stärker auf ihre weniger genutzten Angebote (Schulungen, elektronische Dienste) aufmerksam machen, denn Informationskompetenz ist für Forschung und Lehre unverzichtbar. Vor allem gilt es, das Medienangebot weiter auszubauen und aktuell zu halten, um das bisher erreichte Niveau zu sichern. Dies gelingt allerdings nur, wenn der sich für 2003 abzeichnende Einbruch bei den Literaturerwerbungsmitgliedern verhindert werden kann.

Dr. Doris Grüter/Universitätsbibliothek

Sommerschulen und Trainingsprogramme

Die Uni Potsdam ist auch im Sommer ein Ort des Lernens



Verwaltungsmodernisierung war einer der Schwerpunkte bei den Summerschools der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Im Bürgerservice der Stadt Potsdam beispielsweise setzt man auf Kompetenz, bürgerfreundliche Öffnungszeiten und eine zügige Erledigung der eingereichten Anträge.

Summerschool für Existenzgründer

Die Universität Potsdam und die Fachhochschule bieten auch in diesem Jahr mit Unterstützung des brandenburgischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur ein gemeinsames Trainingsprogramm für Existenzgründerinnen und Existenzgründer an. Mit dem Kompaktkurs „Summerschool 2002“ wird das bisher erfolgreiche Trainingsprogramm „Basics für Existenzgründer/innen“ fortgesetzt. Beide Hochschulen wollen mit diesem Projekt dazu beitragen, unternehmerisches Denken und Handeln gezielt zu fördern, Innovationspotentiale zu entwickeln sowie Unternehmensgründungen zu initiieren.

Die Summerschool findet vom 16. bis 21. September dieses Jahres statt und ist sowohl für Studierende als auch Mitarbeiter offen. Auf dem Programm des ganztägigen Kompaktkurses stehen interaktive Seminare, Assessment Center

und Feedbackgespräche sowie Fachvorträge und Planspiele. Es gibt ebenfalls ein Rahmenprogramm, das den Austausch der Gründungsinteressierten mit Experten und Gründern ermöglicht.

Anmeldungen können ohne terminliche Begrenzung bei Alexander Böhne von der Uni Potsdam unter Tel. 0331/977-3517 oder per Mail: aboehne@rz.uni-potsdam.de erfolgen. Auch Klaudia Gehrick von der Fachhochschule nimmt unter Tel. 0331/580 1064 oder per Mail: gehrick@fh-potsdam.de Anmeldungen entgegen.

Summerschool zur Rolle von Kommunen

Das Institut für Management und Organisation (IMO) der Universität Potsdam veranstaltete in diesem Jahr zum zweiten Mal in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) Anfang Juli eine

mehrtägige Summerschool. Sie stand unter dem Thema „Subnational Governance – die Rolle von Kommunen in Leistungsnetzwerken. Reformprozesse gestalten und begleiten“. Zentrale Thematik war die Modernisierung von Gebietskörperschaften, wie Bundesstaaten, Provinzen und Gemeinden in Entwicklungsländern, die die GTZ im Rahmen von Dezentralisierungsprojekten unterstützt. Vorgestellt und vermittelt wurden neuere Ansätze aus den Politik- und Verwaltungswissenschaften, vor allem im Bereich Public Management, sowie deren Umsetzungsmöglichkeiten. Prof. Dr. Harald Fuhr und Prof. Dr. Christoph Reichard aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam leiteten den Kurs. Exkursionen zum Innenministerium des Landes Brandenburg und zu Verwaltungsabteilungen der Stadt Potsdam ermöglichten den etwa 20 Teilnehmern, sich mit konkreten Erfahrungen bei der Umsetzung von Vorhaben der Verwaltungsmodernisierung auseinander zu setzen.

Summerschool zu Qualitätsstandards

Die Mitgliedsländer der EU beschäftigen sich seit einiger Zeit mit gemeinsamen Qualitätsstandards für ihre öffentlichen Verwaltungen, die in einem so genannten Common Assessment Framework (CAF) zusammengefasst sind. Was bedeuten diese Standards für die mittel- und osteuropäischen Beitrittskandidaten? Welche Rolle spielen sie bei den Beitrittsverhandlungen? Wie sollten solche modernen Standards guten Regierens aussehen? Welche Rolle spielt dabei die Organisation der Verwaltung? Wie können diese Standards umgesetzt werden? Mit diesen Fragen beschäftigte sich die Anfang Juli gemeinsam von der Universität Potsdam und dem Netzwerk Mittel- und Osteuropäischer Verwaltungsschulen (NISPACEE) veranstaltete „Summerschool Assessing the Quality of Governance: Developing the Common Assessment Framework for CEE Countries“. Am Kurs beteiligten sich etwa 20 Teilnehmer, in erster Linie Lehrkräfte der mittel- und osteuropäischen Aus- und Fortbildungsinstitutionen sowie mit der Umsetzung des CAF betraute Verwaltungsmitarbeiter. Leiter der Summerschool war Prof. Dr. Werner Jann aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit Dr. Elke Löffler von der Bristol Business School aus England. Die Volkswagen-Stiftung fördert diese Summerschool.

Summerschool zu Public Governance

Acht europäische Universitäten, darunter die Universität Potsdam, führen seit neun Jahren jeweils im Sommer eine „International Summerschool (ISS)“ im Bereich Public Administration/Public Management durch. Die Hochschulen haben sich zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. In diesem Jahr fand die Veranstaltung vom 13. bis 19. Juli in Potsdam statt. Das Rahmenthema der von Prof. Dr. Christoph Reichard aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam geleiteten ISS war: „From Public Management to Public Governance“. In den Vorträgen wurden die Verwaltungsreformen in Europa rückblickend kritisch bewertet, das Thema „Public Governance“ näher beleuchtet, einzelne Reformthemen behandelt sowie Zukunftsperspektiven angesprochen. Auf dem Programm standen ebenso Besuche bei Regierungsinstitutionen des Bundes in Berlin. Die in mittleren Führungspositionen in der Kommunalverwaltung, in Ministerien, in Krankenhäusern, in sonstigen Verwaltungsinstitutionen und Non-Profit-Organisationen ihrer Länder tätigen etwa 75 Teilnehmer des Kurses kamen von den im Netzwerk vertretenen Hochschulen aus postgradualen Masterprogrammen zu Public Administration beziehungsweise Public Management.

Red.



Ob und wie neue Ansätze in Politik- und Verwaltungswissenschaften umgesetzt werden, schauten sich Teilnehmer der Summerschoolen vor Ort an.

Andere Kulturen kennen lernen

In der vorlesungsfreien Zeit finden an der Universität Potsdam weitere Summerschoolen statt:

Sommersprachkurs Sans Souci 2002 „Romantik in Brandenburg“

Adressaten: an der deutschen Sprache interessierte Ausländer

31. Juli bis 21. August 2002

Kontakt: Sabine-Kerstin Reinicke, Akademisches Auslandsamt, Tel.: 0331/977-4408, E-Mail: kreinick@rz.uni-potsdam.de

<http://www.uni-potsdam.de/u/aaa/SANSOUCI/>

Französische Akademie

Adressaten: Abiturienten, Studierende, Lehrkräfte, an der französischen Sprache und Kultur Interessierte

16. bis 21. September 2002

Kontakt: Prof. Dr. Bernard Cros, Büro der französischen Botschaft, Tel.: 0331/977-4113, E-Mail: cros@rz.uni-potsdam.de

<http://www.kultur-frankreich.de/bcu/potsdam>

Sommerschule der Potsdamer Slavistik

Adressaten: Studierende, Lehrkräfte, an der Slavistik Interessierte

7. bis 11. Oktober 2002

Kontakt: Dr. Anneliese Dalchow, Institut für Slavistik, Tel.: 0331/977-2035,

E-Mail: dalchow@rz.uni-potsdam.de

Schreiben in der Wissenschaft

Wer sich fürs Schreiben in der Wissenschaft fit machen will, hat dazu im Sommer Gelegenheit. Das Referat Weiterbildung der Freien Universität Berlin bietet genau zu diesem Thema einen Kurs für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an. Bei den vom 19. bis 30. August 2002 stattfindenden Veranstaltungen handelt es sich um Seminare, in denen die Teilnehmer sowohl etwas über die relevanten Aspekte des Schreibens als auch die richtige Präsentation von eigenen Arbeits- und Forschungsergebnissen erfahren. Das ganze Programm finden Interessierte im Internet unter der Adresse <http://www.fu-berlin.de/wimi/>. Weitere Informationen sind unter Tel.: 030/83851459 erhältlich.

Red.

Ein bisschen besser als immer

Fünfter „Tag der Fachdidaktiken“ für Learning by doing



Unterricht funktioniert nur bei Anwendung professioneller Didaktik. Die aber hat es gegenwärtig schwer, sich in der Lehrerbildung genügend Raum zu verschaffen.

Solange der Fachunterricht, durchsetzt mit fächerübergreifenden Elementen und möglichst alltagsbezogen, die Hauptkomponente schulischer Bildung darstellt, kann an einer traditionsreichen Lehrerbildungsstätte wie der Universität Potsdam den Fachdidaktiken nicht genug Aufmerksamkeit entgegengebracht werden.

Die Realität ist bekanntlich nicht so. Der Stundenanteil ist im Vergleich zur Fachausbildung gering. Professorenstellen sind nicht besetzt, in den Fakultäten sind die Fachdidaktiken oft fünftes Rad am Wagen. Sparzwänge drängen zu fächerübergreifenden Didaktikprofessuren, die verbleibende fachdidaktische Kapazität lässt zu wenig Forschung zu, die integrationsfördernde Wirkung der Fachdidaktiken zwischen Fach- und Erziehungswissenschaften wird nicht ausreichend bewusst, ja verbreitet herrscht Resignation. Das Thema des nunmehr bereits fünften „Tages der Fachdidaktiken“ am 4. Juni schien diesen Zustand noch zu unter-

streichen. „Wie war’s in der Schule? Wie immer!!!“, lautete es.

Doch unter den anfangs etwa 50 Teilnehmern widerspiegelte der fachdidaktische „Aktionstag“ 2002 alles andere als Resignation. Hier war Engagement für einen modernen, motivierenden, lernwirksamen Unterricht angesagt, herrschte nach den niederschmetternden TIMSS- und PISA-Ergebnissen eher eine Art Aufbruchstimmung. Schon die Begrüßungsrede von Prorektorin Prof. Dr. Gerda Hassler wirkte anspornend. Die Fachdidaktiker schätzten deren Einsatz für die Belange der Lehrerbildung, für die Durchsetzung von Professionalität des Lehramtsstudiums, für die Aufwertung der Fachdidaktiken durch Kerncurricula, Studienmodule und vor allem auch durch die Schaffung eines Uni-Lehrbildungszentrums als Heimat für alle, die konzeptionell, lehrend und forschend mit den Pädagogenberuf zu tun haben.

Dass mit Prof. Dr. Olaf Köller ein Referent vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung – führend in Sachen TIMSS und PISA – gewon-

Foto: Fritze

Uni Aktuell

www.uni-potsdam.de/portal/juloz/uniaktuell

nen werden konnte, um den Teilnehmern einen etwas differenzierteren Einblick als üblich in einige PISA-Ergebnisse zu vermitteln, wurde auch in Zusammenhang mit den weiteren Themen der Konferenz als positiv gewertet. Köllers Ausführung über motivationale Zusammenhänge von Lernfreude und Lernleistung, seine Forderung nach mehr Lerngelegenheiten für die Schüler, besonders aber seine ausführlichen Darlegungen über anzustrebende Kompetenzen und deren Ausprägungsstufen an den Beispielen Lesen und Rechnen unterstrichen spürbar die Aussagen in den nachfolgenden Referaten und Diskussionen.

Da ging es bei Prof. Dr. Dagmar Klose, Dr. Eva-Maria Kenngott und ihren Forschungslehrerinnen um Ziel- und Prozesskomponenten des Verstehens, Erfahrens und Urteilens aus der Perspektive von Geschichte und LER. Bezogen auf das „heiße“ Problem toleranter Haltung zu fremden Kulturen wurden Möglichkeiten der methodischen Gestaltung des komplizierten Weges vom Erleben zum Verstehen und vom Verstehen schließlich zum realen moralischen Handeln angedeutet – auch im Ergebnis schulpraktischer Untersuchungen. Dr. Marion Höfner von der Literaturdidaktik stellte Untersuchungsergebnisse zur Handlungskompetenz der Schüler bei Textanalysen vor, besonders zur Entwicklung komplexer sprachanalytischer Fähigkeiten unter Berücksichtigung auch der Textstruktur.

Der Tagungsnachmittag war den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Technik gewidmet. Prof. Dr. Thomas Jahnke (Mathematikdidaktik) und Dr. Wieland Müller (Physikdidaktik) wandten sich der in beiden Fächern und auch übergreifend fachdidaktisch sehr wichtigen Aufgabekultur und den erforderlichen Lösungskompetenzen zu. Mit Blick auf die Unterrichtsführung in Japan, auf Empfehlungen der Bund-Länder-Kommission unter anderem ging es darum, von bloßer Routine wegzukommen. Alltagsbezogene komplexe Aufgaben gälte es zu entwickeln, die alternative Lösungswege ermöglichen. Das würde zu mehr Problemhaftigkeit des Unterrichts und lernwirksamer getrennt gemeinschaftlicher Arbeitsweise der Schüler beim Lösen der Aufgaben beitragen. Höhere Lernmotivation und produktive Handlungskompetenz der Schüler sind Gegenstand fachdidaktischer Überlegungen am Institut für Arbeitslehre/Technik. Dazu trug Dr. Olaf Czech Vorstellungen über eine innovative Lernkultur durch Kooperation von Schule und Wirtschaft vor.

„Wie war’s in der Schule?“ hieß das Thema des Fachdidaktikertages, der seine Aufgabe erfüllt hätte, wenn demnächst als Antwort käme: „ein bisschen besser als immer“, meinte abschließend Dagmar Klose. ak

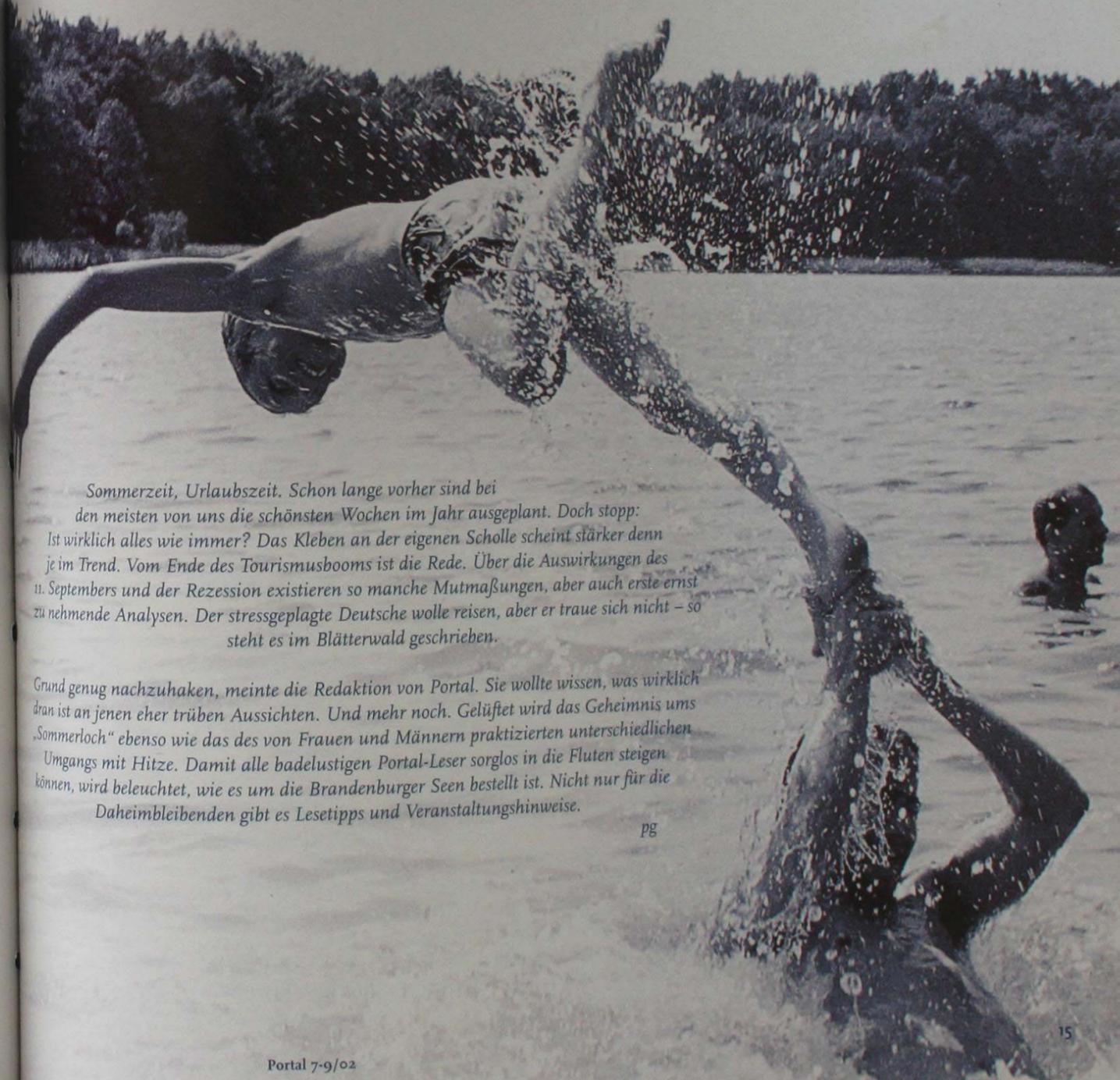
Portal 7-9/02

Titel

www.uni-potsdam.de/portal/juloz/titel

Die Langeweile heißer Tage

Von Sommerlöchern, gefühlter Inflation und sauberen Badeseen



Sommerzeit, Urlaubszeit. Schon lange vorher sind bei den meisten von uns die schönsten Wochen im Jahr ausgeplant. Doch stopp: Ist wirklich alles wie immer? Das Kleben an der eigenen Scholle scheint stärker denn je im Trend. Vom Ende des Tourismusbooms ist die Rede. Über die Auswirkungen des 11. Septembers und der Rezession existieren so manche Mutmaßungen, aber auch erste ernst zu nehmende Analysen. Der stressgeplagte Deutsche wolle reisen, aber er traue sich nicht – so steht es im Blätterwald geschrieben.

Grund genug nachzuhaken, meinte die Redaktion von Portal. Sie wollte wissen, was wirklich dran ist an jenen eher trüben Aussichten. Und mehr noch. Gelüftet wird das Geheimnis ums „Sommerloch“ ebenso wie das des von Frauen und Männern praktizierten unterschiedlichen Umgangs mit Hitze. Damit alle badelustigen Portal-Leser sorglos in die Fluten steigen können, wird beleuchtet, wie es um die Brandenburger Seen bestellt ist. Nicht nur für die Daheimbleibenden gibt es Lesetipps und Veranstaltungshinweise. pg

Portal 7-9/02



Titel
www.uni-potsdam.de/portal/julo2/titel

Mit dem Sommerloch arrangiert

Die sommerliche Auszeit wurde im 20. Jahrhundert zum Massenphänomen

Sommerloch - Das Wort lässt an die behagliche Langeweile heißer Tage denken. Das Sommerloch selbst besteht ja zunächst aus einem Mangel an den üblichen Nachrichten über wichtige Ereignisse: Die Bundesliga und das Parlament setzen aus, weil die Sportler und die Politiker in den Ferien sind; die meisten Theater bleiben geschlossen. Haben die Chefredakteure sonst den Grabenkrieg ihrer Redakteure um die Platzierung ihrer Berichte zu pazifizieren, so sind sie nun händeringend auf der Suche nach Neuigkeiten, die die Sensationslust des gehobenen Publikums befriedigen. Natürlich ist die bunte Presse weniger betroffen: Über neue Verbrechen und enthüllte Leiber lässt sich auch im Hochsommer spannend erzählen. Die grelle Unterhaltung verdrängt die seriöse.

Dieses Medienphänomen führt zu einer Zirkularität: Die Zampanos des öffentlichen Lebens machen Urlaub, weil alle Tragödien und Operetten in der Welt des Sports, des Theaters und der Politik erst nach der Sommerpause auf den Bühnen zurückerwartet werden. Das Sommerloch entsteht, weil sich so viele auf ein Sommerloch eingerichtet haben. Manche treibt der Entzug zu hektischer Betriebsamkeit in die Fremde.

Entstanden ist das Sommerloch im Zuge einer freundlichen Entwicklung. War es im 19. Jahrhundert in den Städten zu heiß und zu staubig, wurden die Ehefrauen und die Kinder mitsamt ihren Kindermädchen und einiger Diensthilfen aus der Stadt in die Sommerhäuser

oder ganz aufs Land geschickt. Lagen die Sommerhäuser in der Nähe, fuhr der als Ernährer der Familie emsig tätige Patriarch an den Wochenenden hinaus. Je weiter die Sommerfrische vom Familienheim entfernt lag, desto häufiger nahmen sich auch die Väter einige Tage oder später gar einige Wochen frei.

Familien, die ihre Kinder nicht von eigenen Lehrern unterrichten lassen konnten, waren auf eine gemeinsame Ferienzeit angewiesen. Die sommerliche Auszeit wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einer Erscheinung, die fast alle Schichten der Bevölkerung erfasste und entsprechende Ferien- und Reisekulturen entstehen ließ. Das Privileg wurde im großmaßstäblich organisierten Urlaubs- und Erlebnistaumel, der dem steigenden Wohlstand der Bevölkerung folgte, zu einem Massenphänomen.

Jenseits dieses Taumels bleibt die gepflegte Muße ein Privileg jener, die das Sommerloch als Abwesenheit der öffentlichen Ereignisse erfahren. Noch andere träumen davon, konzentriert und kontinuierlich endlich jene Aufsätze fertigstellen zu können, für die in den betriebsamen Wochen und Monaten davor keine Zeit war.

Erhard Stölting



Erhard Stölting bekleidet die Professur für Allgemeine Soziologie an der Universität Potsdam.

Nicht nur die Theater schließen in den heißen Sommermonaten, auch in den Sitzungssälen der Landtage herrscht gähnende Leere.

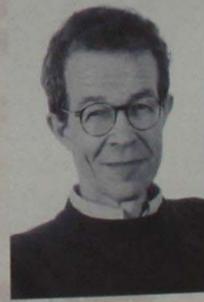
Was nicht im Gepäck fehlen sollte

Lesetipps von Helmut Peitsch

Urlaubszeit ist bekanntlich nicht nur Reisezeit. Nein, sie ist auch Lesezeit. Doch was sollte im Jahr 2002 unbedingt im Gepäck verstaut werden? Die Auswahl in den Buchhandlungen und Bibliotheken ist schließlich riesengroß. Deshalb bat die Redaktion von „Portal“ Prof. Dr. Helmut Peitsch aus dem Institut für Germanistik um einige Lesetipps. Er hat sich für zwei neuere und zwei ältere Titel, jeweils ein Mix von eher leicht, aber nicht leicht, und eher ernst, aber nicht langweilig entschieden.

Nimm mich mit“ – der am Leipziger Literaturinstitut entstandene Gemeinschaftsroman der Westdeutschen Anke Stelling und des Ostdeutschen Robby Dannenberg – ist nicht nur eine flott geschriebene, die Perspektiven Ost/West, Frau/Mann wechselnde Geschichte einer Beziehung, sondern fordert durch die Dichte der Milieubeschreibungen unaufdringlich zum Nachdenken über Lebensperspektiven in der Nachwendegesellschaft auf. In die – hiervon unberührt scheinende – westdeutsche Provinz, in eine hessische Kleinstadt, führt Andreas Maiers „Wäldchestag“. Vorausgesetzt, man lässt sich auf die konsequent durchgehaltene indirekte Rede ein, gewinnt man nach und nach, indem die verschiedenen Beteiligten einer Beerdigung und Testamentseröffnung übereinander vom Pfingstsonntag bis zum traditionellen Volksfest am Dienstag, dem Wäldchestag eben, berichten, ein beklemmendes Gesellschaftspanorama. Nicht zuletzt, weil die Übergänge von der Sicht der einen zur anderen Figur verschliffen werden.

Angesichts heftiger Versuche, einen Kanon deutscher Literatur festzuschreiben, möchte ich an zwei Romane erinnern, die es weder in der BRD, noch in der DDR - aus unterschiedlichen Gründen – auf die Lektürelisten der Schulen und Universitäten gebracht haben. Und das, obwohl ihre Verfasser zeitweise – so Theodor Plievier im Westen während des frühen Kalten Kriegs – oder dauerhaft – so Bertolt Brecht nach Anfangsschwierigkeiten im Osten – Prominenz besaßen. „Der Dreigroschenroman“ Brechts von 1934 scheint mir in Zeiten neoliberaler Deregulierung an Aktualität gewonnen zu haben, wie vielleicht schon das folgende Zitat aus der Predigt eines Bischofs über eine „nationalen Katastrophe“



Helmut Peitsch bekleidet im Institut für Germanistik die Professur für Neuere deutsche Literatur (19. und 20. Jahrhundert).

zeigt. Denn es geht um das Bibelwort „Wer da hat, dem wird gegeben werden“: „Meine Freunde, es gibt von allen Vorgängen des Lebens, und das Leben besteht aus Vorgängen, ein Vorn und ein Hinten. Es gibt die Vordergründe eines Ereignisses, wie zum Beispiel unserer Schiffskatastrophe, und es gibt die Hintergründe. Und es gibt Leute, die sehen das Vorn, aber sie sehen nicht das Hinten. Die Hintergründe aber sind recht eigentlich das Wichtigste; nur wer sie kennt, kennt das Leben.“ Brechts Ironie, die die Lektüre zum Vergnügen macht, kann nicht immer verhindern, dass einem das Lachen im Halse steckenbleibt. Plieviers Roman „Stalingrad“ ist meiner Meinung nach aus zwei Gründen ein ganz außerordentliches Buch über den Zweiten Weltkrieg: Es kommt aus ohne die Schilderung von so genannten Kampfhandlungen, in denen der Leser zum Komplizen des Tötens wird, und es zeigt Menschen, die unter dem Krieg leiden, ohne ihre Mitverantwortung zu vertuschen. Deshalb, finde ich, sollte es in Zeiten, wo Krieg wieder als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln propagiert wird, erneut gelesen werden.

Nicht nur ein Sommer-Problem: Mitunter muss man auch das lesen, was eigentlich nicht auf der eigenen Hit-Liste steht.

Urlaub, Euro und die gefühlte Inflation

Über den Urlaub als wirtschaftliches Phänomen



„Kaufen Sie im Urlaub doch einen Computer“, empfahl ein pfiffiger Steppke einem über die gestiegenen Preise Schimpfenden, „dann ist Ihre gefühlte Preissteigerungsrate so niedrig wie die offizielle“, das heißt, die so genannte tatsächliche. „Noch besser ist es, Sie kaufen drei, denn dann wird es für Sie insgesamt billiger und die gefühlte Preissteigerung liegt sogar unter der tatsächlichen!“

Es scheint, ein Gespenst geht um: die gefühlte Inflation! Viele Politiker verwenden diesen neuen Begriff, um dann auf die niedrigere, so genannte tatsächliche Inflation zu verweisen. Letztere ist eine statistische Durchschnittsgröße für einen Warenkorb mit 750 Produkten sowie Dienstleistungen. Und bei einigen, beispielsweise industriellen Produkten ist der Preis gesunken. Aber es gibt nicht „die“ Infla-

tionsrate, und der individuelle Warenkorb des Bürgers bestimmt seine individuell gefühlte, das heißt, seine tatsächliche Inflationsrate. Politische Wortspiele aufgrund der Preissteigerungsrate eines derartigen volkswirtschaftlichen Warenkorbes erhöhen das tatsächlich gesunkene verfügbare Realeinkommen des Bürgers nicht.

Und dieses gesunkene Einkommen des einzelnen Bürgers hat, zusammen mit der für ihn gestiegenen Unsicherheit, nicht nur bei der Krankheits- und Altersvorsorge sowie seinen (bewertungsbedingten) Vermögensverlusten im Umfange von rund 70 Prozent seiner Geldvermögensbildung in den letzten zwei Jahren erhebliche ökonomische Auswirkungen. Insbesondere aus diesem Grunde, und nicht weil es einen so genannten Käuferstreik gibt, ist die konjunkturelle Situation vor allem beim Einzelhan-

Heute überlegen viele, ob ein Urlaub in der Ferne für sie finanziell noch möglich ist.

del und auf dem Arbeitsmarkt so schlecht. Es trifft auch unser Urlaubsverhalten, auch den Tourismus im Inland. Rückläufige Übernachtungen werden für Berlin und Potsdam erwartet. Und wo immer es geht, reagiert der Nachfrager preiselastisch. Beim Urlaub wird sich eingeschränkt, die Ausgaben und Urlaubstage werden sinken, der Anteil der Last Minute Buchungen steigt, nur wenige werden sich zusätzlich verschulden.

Die individuelle tatsächliche beziehungsweise gefühlte höhere Inflationsrate ergibt sich nahezu überall in der EU, weil die Preise im Bereich Einzelhandel, Dienstleistungen, Flüge und so weiter durchschlagend gestiegen sind. Doch die Ursache ist nicht allein der Euro.

Preise sind auch wegen der mit der Bargeldeinführung des Euro verbundenen Kosten für die Software, Automatenumstellung und so weiter bei den Unternehmen gestiegen. Höher war bei ihnen aber auch die (Kalkulations-)Unsicherheit bezüglich der wirklichen Umrechnung bei dem Preis jedes einzelnen (Vor-)Produktes. Die Kosten der Euro-Einführung waren erheblich. Wer sie klein redete oder gar tabuisierte, der minderte das Vertrauen in die Politik noch weiter und schadet dem Euro und auch unserem Arbeitsmarkt.

Aber die Preise sind nachhaltig auch infolge weiterer Politikmaßnahmen gestiegen. Erinnert sei an die zum 1. Januar gestiegenen Abgaben und Steuern, beispielsweise vom Benzin bis hin zur Versicherungssteuer. Und daneben beachte man auch die relative Abschottung der EU-Agrarmärkte zur Sicherung der Einkommen in der Landwirtschaft. Freie Gemüseimporte vom Weltmarkt, wie beispielsweise Tomaten aus Marokko hätten die Preissteigerungen im Frühjahr in diesem Bereich gedämpft oder gar verhindert.

Und es gibt eine weitere Ursache. Sie hängt zusammen mit der steigenden Unternehmenskonzentration im Rahmen der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Zwar gibt es auch (harten) Wettbewerb in einem Oligopol, also zwischen den Touristikkonzernen ebenso wie den so genannten Ölmultis. Aber der Wettbewerb folgt weniger über die Preise. Und die unternehmensstrategische Fokussierung auf das gehobene Kundensegment verdeutlicht diesen Preiseffekt. Ein Beispiel dafür ist C&N-Touristik, der zweitgrößte Touristikkonzern in Europa, mit der ausschließlichen Neuausrichtung auf die Marke: Thomas Cook bei Einstellung unter anderem der Marken Condor, Kreuzer und Terramar sowie der gleichzeitigen Konzernwarnungen vor dem wachsenden Last Minute Markt.

„Eine Ökonomik des Urlaubs?“, würde der Steppke fragen: „Also auch hier rationales wirtschaftliches Denken? Aber ist in der EU nicht mit dem Euro die Markttransparenz gestiegen?“ Ja. Aber kennen Sie wirklich die Preise des öffentlichen Nahverkehrs, der Taxen und von Kaffee, Bier, Wein oder Kuchen beispielsweise auf Kreta, Mallorca oder in Venedig? Wahrscheinlich weder jetzt noch vor dem Euro. Denn



Wilfried Fuhrmann ist Professor für Wirtschaftstheorie mit dem Schwerpunkt makroökonomische Theorie und Politik an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

geblieben sind die Informationskosten. Und weggefallen ist in der EU der Schutz vor steigenden Preisen im Urlaubsland durch die Aufwertung der DM.

Aber wohin, wenn ich mir meinen Urlaubs Traum nicht leisten kann? Last Minute und die „Alles-inklusive Preise“ bieten sich ebenso an wie zum Teil Länder mit einer abwertenden Währung, das heißt, raus und bewußt auch mit den so genannten Billig-Fliegern.

Doch, warum eigentlich in diesen Urlaub beziehungsweise Konsum-Urlaub fahren – und nicht in die (wer kennt sie noch?) so genannte Sommerfrische? Das Ziel sind doch die aktive körperliche und geistige Erholung – oder Abreaktion und animierte Dauerevents mit Feiern bis zum Abwinken?

Wilfried Fuhrmann



Baden fast überall erlaubt

Brandenburger Seen mit guter Wasserqualität

„Studieren, wo andere Urlaub machen“, so lautet der Titel der Werbe-CD der Universität Potsdam. Und auf der Karte der Universitätsstandorte im Personal- und Vorlesungsverzeichnis fällt sofort die blaue Seenkette auf. Ein Studienplatz in Potsdam ist zugleich ein Platz an wasserspiegelter Sonne, vorausgesetzt, dass diese die zahlreichen sandigen oder grasbewachsenen, kostenfreien oder eintrittssteuernden Strände bescheint. In die Fluten zu steigen, sich abzukühlen, der Bewegungsarmut im Studienbetrieb durch ausgiebiges Schwimmen Paroli zu bieten, das ist in und um Potsdam herum im Wesentlichen ungefährlich. Die Badegewässerqualität wird im Auftrage der Unteren Wasserbehörde ständig kontrolliert. In besonders schwierigen Fällen wirken dabei zeitweise auch Experten der Uni mit.

Es dürfte ein Irrtum sein zu glauben, dass Studenten im Sommer nichts anderes zu tun hätten, als an Stränden und auf Almwiesen die Seele baumeln zu lassen. Bis zum 20. Juli läuft der Vorlesungsbetrieb, und Anfang September beginnen Prüfungen, für die Vorbereitung nötig ist. Ein wenig Geld wird auch gebraucht und Jobchancen sind im „Sommerloch“ besonders groß. Wer nun trotzdem Erholung und Entspannung an den Potsdamer Seen sucht, vielleicht auch Strandleben und die eine oder andere Prüfungsvorbereitung unmittelbar „vor Ort“ miteinander verbinden will, möchte ja die Sommerbadesaison möglichst ohne gesundheitliche Schäden überstehen. Das gilt für Aufenthalte in den überregionalen offiziellen Strandbädern Babelsberg und Templin genau so wie für die weniger stark frequentierten „Ministrände“ des Weißen Sees, des Schlänitz-, Jung-

fern- oder Griebnitzsees beziehungsweise auch für die so genannten „wilden Badestellen“ des Heiligen Sees, des Baggersees oder des Sacrower Sees. Um Gesundheitsrisiken vorzubeugen, betreibt die Stadtverwaltung einen ständigen, nicht unerheblichen Aufwand. Schon vor Badesaisonbeginn am 15. Mai werden die Badestellen besichtigt und Wasserproben entnommen. Die überregionalen Strandbäder werden dann alle ein bis zwei Wochen beprobt, die „wilden Badestellen“ vierzehntägig und die nicht so ausgiebig genutzten an der Peripherie rund viermal in der Badesaison. Analysiert werden einmal mikrobiologische Parameter, vor allem der Gehalt des Badewassers an so genannten „gesamt- und fakalcoliformen Bakterien“, die zwar selbst nicht schädlich sind, aber auf gesundheitsgefährdende andere Verunreinigungen hinweisen. Gemessen wird auch – in manchen Bädern zweimal täg-

Trotz sauberer Seen klappt es nicht immer mit dem Baden. Auch das Wetter muss mitspielen.

lich – die Sichttiefe des Sees. Im knietiefen Wasser sollen noch die Füße gut zu sehen sein. Andernfalls ist der Besatz an Blaualgen schon so hoch, dass von ihnen produzierte Gifte eine Gesundheitsgefährdung, oft allergischer Natur, bedingen. Verschlucktes algenreiches Wasser kann zu Übelkeit, Erbrechen und Durchfall führen. Geachtet wird bei den Kontrollen auch auf die Färbung des Wassers, auf Mineralölspuren und auf die Konzentration von Tensiden aus Waschmitteln. Rechtliche Grundlage für die Wasserbeurteilung ist die Brandenburger Badegewässerverordnung, die EU-Richtwerte einschließt.

Die bisher für Potsdam ermittelten Werte der Saison 2002 sind beruhigend. Die mikrobiologischen Wasserbefunde entsprechen den Vorgaben der Badegewässerrichtlinie, auch an den „wilden Badestellen“. Da allerdings die Havel, landwirtschaftlich bedingt, mit Stickstoff- und Phosphorverbindungen „überdüngt“ ist, warnt das Gesundheitsamt vor möglicherweise Ende Juli bis Anfang August massenhaft auftretenden Blaualgen mit den erwähnten Gesundheitsrisiken.

Potsdamer „Binnengewässer“ besonders riskant

Als besonders riskant bezüglich Gesundheitsgefährdung gelten immer einmal wieder Potsdamer „Binnengewässer“, so der Bornstedter See, der Baggersee oder gar der Aradosee. Zur Begutachtung dieser Seen hatte die Stadtverwaltung Chemiker und Berufspädagogen der Universität mit Begleituntersuchungen beauftragt. Elektrische Leitfähigkeit, Sauerstoffsättigung, Temperaturschichtung, Sichttiefen, organische Schwebstoffe, Chlorophyllgehalt, Säure- und Basenkonzentration, Belastung mit Phosphat, Schwefel, Silicium und Schwermetallen – die Untersuchungen dazu wurden unter Leitung von Dr. Sabine Friedrich sehr gründlich durchgeführt. Im Ergebnis gilt seither der Aradosee als ungeeignet für jeglichen Badebetrieb, obwohl „Mutige“ immer wieder ins Wasser steigen. Anders verhält es sich mit dem Baggersee, der Badestelle des großen Stern-Wohngebietes. „Die Untersuchungen der Universität ergaben, dass der See durch seine relativ geringe Größe und Tiefe und durch den intensiven Badebetrieb in den Sommermonaten weiter eutrophiert und sein Selbstreinigungsvermögen sinkt“, ist aus dem Gesundheitsamt zu erfahren. „Die guten mikrobiologischen Befunde in der Vergangenheit rechtfertigen aus unserer Sicht aber nicht die Durchsetzung eines Badeverbots.“ Also: Baden ist fast überall erlaubt! ak



Tipps für Daheimgebliebene

Trotz Sommerloch, geschlossenen Theatern und gähnender Leere in den Einkaufszentren hat Potsdam und Umgebung in der Sommerpause doch so einiges zu bieten. Hier also die ultimativen Tipps für die Daheimgebliebenen:

BABELSBERGER FILMPARKNACHT
 20. Juli 2002, 10.00 bis 24.00 Uhr
 August-Bebel-Straße 26-53, 14482 Potsdam
 Tel.: 0331/7212750, E-Mail: info@filmpark.de
<http://www.filmpark.de>

POTSDAMER FILMSOMMER
 bis August 2002
 Tel.: 0331/2000457
<http://www.filmsommer.de>

8. INTEGRATIVE SOMMERWERKSTATT DES VEREINS GEBRANNTER ERDE E.V.
 Werkstatt-Tage: 9. bis 11. Juli 2002, 16. bis 18. Juli 2002, 23. bis 25. Juli 2002,
 6. bis 8. August 2002, jeweils von 10.00 bis 14.00 Uhr
 Ziegelei, Alpenstraße 47, 14542 Glindow
 Tel.: 03327/730823
 E-Mail: gebrannteerde@t-online.de
<http://www.gebrannteerde-glindow.de>

POTSDAMER SCHLÖSSERNACHT IM PARK VON SANSSOUCI
 Lustwandeln in einer lauen Sommernacht und vielleicht Seltsamem begegnen (Foto oben).
 10. August 2002
 Ticket-Hotline: 01805-570000

ABSCHLUSSKONZERT DER 1. INTERNATIONALEN SOMMER-MUSIKAKADEMIE RECKAHN
 18. August 2002, 15.00 Uhr
 Rochow-Museum Reckahn, Dorfstr. 37, 14478 Reckahn
 Tickets über Tel.: 033835/60673.

BACHTAGE POTSDAM
 31. August bis 9. September 2002
 Ticket-Hotline: 0800/2489842
<http://www.bachtage-potsdam.de>

KRONGUT BORNSTEDT
 Brandenburg preußische Geschichte erleben und genießen
 Ribbeckstraße 6/7, 14469 Potsdam
 Tel.: 0180/5766488
<http://www.krongut-bornstedt.de>

WEISSE FLOTTE POTSDAM GMBH
 Havelrundfahrten, Inselrundfahrten, Wannseerundfahrten, Schlösserrundfahrten, Ausflugsfahrten
 Tel.: 0331/27592-10/-20
<http://www.schiffahrt-in-potsdam.de>



Foto: zfg

So ungleich die Reaktionen auf die heißen Tage des Jahres sein mögen, Spaß am Baden haben wohl fast alle.

Heiß und trocken – der ideale Sommer?

Was Frauen von Männern noch unterscheidet

Die Sonne brennt, keine Wolke am Himmel. Was zunächst wunderschön anmutet, kann jedoch auf Dauer bald zur Strapaze werden. Wie Menschen auf heiße und trockene Sommer reagieren, wollte deshalb in einer Untersuchung ein Team um Katrin Gerlinger vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) wissen.

Klar war danach ziemlich schnell, dass eigentlich alle Befragten die heißen und trockenen Hitzetage eher negativ aufnehmen. Doch so viel Übereinstimmung es hier auch gibt, Unterschiede existieren dennoch. So kommen nach den Angaben auf den Fragebögen fast erwartet Jüngere besser mit jenen Sommertagen klar als Ältere. Obwohl sie in ihrer Freizeit eher noch aktiver als sonst üblich werden, sind sie es aber auch, die deutlicher als andere artikulieren, der gegenwärtigen Klimaentwicklung entgegen wirken zu wollen.

Frauen wiederum müssen sich demnach unter Hitze mehr plagen als Männer, neigen zugleich jedoch eher dazu, ihr Verhalten zu ändern. Ob beim persönlichen Wohlempfinden, der Wahrnehmung der Luftqualität, im Straßenverkehr, Beruf, bei der Hausarbeit: Sie belastet ein heißer Sommer stärker als das so genannte „starke Geschlecht“. Der Anteil der Befragten, der keinen Einfluss dieser extremen Witterung auf das tägliche Leben wahrnahm, lag bei Männern um 7,5 Prozent höher als bei Frauen. Ihre Bereitschaft, sich den außergewöhnlichen Bedingungen in geeigneter Weise anzupassen, übertrifft wiederum die der Männer. „Das liegt einerseits an der negativeren Wahrnehmung dieses Wetters, andererseits aber auch daran, generell offener gegenüber Verhaltensänderungen zu sein“, vermutet Gerlinger. Die Waffen der Frau in Sachen Hitze: Sie sind mehr im Freien, meiden dagegen die Sonne, fahren weniger Auto, trinken mehr, essen lieber Obst und Salat.



Foto: unicon

Stapelware: Wer's mag, legt sich noch dazwischen.

Die Forscher vom PIK stellten insgesamt eine hohe Bereitschaft, der Klimaentwicklung zu begegnen, fest. Befürwortet wurde dies von 83 Prozent der Befragten. Den Schwarzen Peter allerdings weisen sie der Politik zu, die dafür zuerst Verantwortung trage. Mehrheitlich akzeptiert man laut vorliegenden Erkenntnissen die dauerhafte Änderung des eigenen Lebensstils, bevor finanzielle Mehrbelastungen in Kauf genommen werden müssten. Bei der Bereitschaft, dauerhaft aktiven Umweltschutz zu betreiben, liegen Frauen und Männer eigentlich fast gleichauf. Frauen fällt es der Analyse zufolge etwas leichter, aufs Auto zu verzichten oder Energie im Haushalt einzusparen. Was vielleicht erstaunt: So leicht wie den Männern fällt es ihnen nicht, weniger Fernreisen im Urlaub zu unternehmen. Schwerer sogar würden sie sich auf höhere Preise für Energieträger und höhere Steuern einstellen.

Ressource Mensch

Hintergrund der Studie ist die Tatsache, dass viele der Gase, die heute eine Hauptrolle bei der globalen Erwärmung spielen, vom Menschen produziert werden. Gegenwärtig beschäftigen sich Fachleute immer wieder damit, technische Parameter an Industrieanlagen zu kontrollieren. „Noch zu wenig Beachtung wird jedoch dem geschenkt, was jeder für sich zur Verhinderung der Klimaerwärmung beitragen kann“, legt Gerlinger den Finger auf die Wunde. Die 1998 in

den norddeutschen Bundesländern durchgeführte Bevölkerungsumfrage war Teil des WISE (Weather Impacts on Natural, Social and Economic Systems)-Projekts. Es beschäftigte sich mit den Auswirkungen von heißem Sommer- und mildem Winterwetter auf Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft. Bereiche, die dabei untersucht worden sind, waren Bevölkerung, Tourismus, Landwirtschaft, Wald, Versicherungswirtschaft sowie Energie- und Wasserversorgung. An dem Forschungsvorhaben beteiligten sich außer dem PIK auch Einrichtungen in Großbritannien, den Niederlanden und Italien. pg



Schwitzen in Reih' und Glied.

Italien immer wieder

Reisepläne zwischen Flugangst, Rechenkunst und Preisvergleich

Die Euroumstellung veränderte Europa, der 11. September letzten Jahres die Welt insgesamt. Aber hat sich dadurch auch das Urlaubs- und Reiseverhalten verändert? Inwiefern beeinflussen beide Ereignisse des Deutschen tiefe Sehnsucht nach der Ferne?

Thomas Pösl hörte sich auf dem Campus um.

Trotz spürbarer Euro-Teuerungsrate ist es für mich nicht so gravierend, dass ich sagen müsste, ich kann jetzt bezogen auf meine Reisen dieses oder jenes nicht mehr machen. Ich möchte mich eigentlich auch nicht zu sehr von diesen Dingen beeinflussen lassen, auch nicht durch die Anschläge von New York. Flugangst habe ich sowieso. Auffällig aber ist, dass durch den Euro schon ein Teil der gewohnten Reiseexotik verloren geht. Das gewisse Flair, im Ausland zu sein, erlebte man unter anderem auch durch die jeweilige Landeswährung, die einem sagte, in welchem Land man sich gerade befand. Und den Franc, die Lire oder den Peso in den Händen zu halten, ermöglichte abgesehen von der territorialen Orientierung ja auch eine gewisse sinnliche Qualität, die ich doch vermisste.

Bringfried Löffler
Institut für Musik und Musikpädagogik

Wenn ich im Urlaub mit dem Flugzeug unterwegs bin, dann größtenteils in Europa. Ich fliege eigentlich immer Last-Minute, also spontan, daran hat auch der 11. September nichts geändert. Ängstlicher bin ich jedenfalls nicht geworden. Es explodiert ja auch nicht ständig irgendwo ein Flugzeug, zumal einem die schärferen Kontrollen schon ein gewisses Gefühl an Sicherheit geben. Die nehme ich auch gerne in Kauf. In diesem Jahr werden ich und meine Familie aber ohnehin mit Auto und Zelt Richtung Frankreich oder Italien unterwegs sein. Und da wird der Euro schon im Vorfeld spürbar, denn das Sparen fällt erheblich schwerer. Reisen und Urlaub sind aber für mich sehr wichtig, also schränke ich mich gern bei anderen Dingen ein.

Peggy Dumrose, Institut für Psychologie

Es wäre ja schrecklich, wenn ich meine Urlaubsziele nach einer Währung aussuchte. Außerdem



Foto: Archiv

ist mein Portmonee im Urlaub gleichermaßen übersichtlich wie meine Rechenkünste gut entwickelt sind, so dass ich auch bei Kronen, Gulden oder Franken den Überblick behalten würde. Mit Hinblick auf die Sicherheit internationaler Flüge war ich schon immer vorsichtig. Krisenregionen haben mir schon immer Respekt eingeflößt.

Prof. Christine Keßler
Institut für Germanistik

Ich bin seit Jahren Italien-Reisende. Ich bin gespannt, ob der fehlende Geldumtausch wirklich entlastet und ob sich dadurch die Sicht auf das Land verändert. Man rechnet ja trotzdem immer noch um. Vor allem aber will ich sehen, ob die Italiener ihre Preise auch in ähnlicher Weise nach oben verändert haben wie die Deutschen. Den 11. September letzten Jahres habe ich übrigens auch in Italien erlebt und dort erfahren, dass Betroffenheit nicht Kriegshysterie bedeuten muss. Dass er irgendwelche Auswirkungen auf meine Reisepläne hätte, würde ich aber nicht sagen.

Dr. Irma Bürger
Dezernat 2, Zentrale Studienberatung

Ich schaffe es immer nur einmal im Jahr zu verreisen. Und dann nach Israel, seit mittlerweile fünf Jahren fahre ich regelmäßig dorthin. Kommen Herbst werde ich wieder dort sein. Der 11. September ist in meinem Kopf zwar präsent, aber es ist ja ohnehin sehr beängstigend, in den arabischen Raum beziehungsweise den Nahen Osten zu fahren. Aber ich denke, man muss auch Zeichen setzen. Nach dem Motto: Jetzt erst recht, obwohl die Situation ziemlich schwierig ist! In Jerusalem gibt es ja keine Touristen mehr. Anja Kurths, 3. Studienjahr, Jüdische Studien, Geschichte, Religionswissenschaften



Foto: Tribünen



Vom Auf und Ab der Gesteine

Der Petrologe Patrick J. O'Brien hielt seine Antrittsvorlesung

Den weit verbreiteten Klischeevorstellungen von einem Professor mit ordentlicher Frisur, Bart, Brille und Maßanzug entspricht Patrick J. O'Brien wahrlich nicht. Vielmehr endet sein wirrer Haarschopf in einem fast bis zum Boden reichenden Zopf, dessen Wachstumsgeschwindigkeit er zugleich nutzte, um den circa 50 Gästen seiner Antrittsvorlesung zu veranschaulichen, wie schnell etwa Gesteine pro Jahr wandern. Patrick O'Brien kommt aus dem Vereinigten Königreich, hat in London studiert und in Sheffield auf dem Gebiet der Petrologie promoviert. Er habilitierte sich am Bayrischen Geoinstitut auf dem Gebiet des Hochdruck-Hochtemperatur-Gesteins im Böhmisches Massiv, und diese Tätigkeit verhalf ihm offenbar zu einer hervorragenden Beherrschung der deutschen Sprache. Das Thema seiner Antrittsvorlesung lautete „Gebirgsbildung in Stein geschrieben – Augenzeuge Eklogite“.

Das Metier O'Briens ist die Welt der Steine.



Natürlich wussten fachfremde Zuhörer zunächst einmal nicht über Eklogite Bescheid. Doch verstand es der Referent in einem beachtlich anschaulichen Vortrag mit Grafiken, wunderschönen Gebirgslandschaftsaufnahmen und gewichtigen reihum gehenden Gesteinsproben den Besuchern zu erläutern, was Eklogite sind und wieso sie als „Augenzeugen“ Einblicke in Gebirgsbildungsprozesse geben können, die den Geologen ansonsten verborgen blieben. O'Brien kennzeichnete die Eklogite als „metamorphe“ oder Umwandlungsgesteine. Sie entstehen aus den chemisch und strukturell eigentlich recht stabilen, dem Sammler bekannten Oberflächenmineralien wie Basalt, Gabbro, Feldspat, Augit oder Olivin, wenn diese extrem starkem Druck oder/und extrem hohen Temperaturen ausgesetzt werden, zum Beispiel schon in 20 Kilometer Tiefe der Erdkruste. Unter Druckbedingungen von 15 Kilobar und Tempe-

raturen von 1000 Grad Celsius verändern sich Oberflächenmineralien chemisch und kristallisieren auch um, zum Beispiel zu dem auffallend grünen Omphazit und dem roten Granat. Ein grün-rot-gemusterter schwerer Eklogit ging zur Veranschaulichung durch die Reihen. Aber woher hatte ihn der Referent? Das für 28 Millionen DM geschaffene tiefste Bohrloch in der Oberpfalz führt nur rund neun Kilometer in die Erdkruste hinein. Dort unten ist es nur 270 Grad heiß und der Gesteinsdruck ist nicht höher als 2,6 Kilobar. Der herumgereichte Eklogit muss also irgendwann, vielleicht vor Hunderttausenden, vor Millionen Jahren einmal in großen tiefen der Erdkruste gewesen sein. Doch wie kommt er dann wieder hoch?

In der spannenden Vorlesung ging es nun um Kollisionen der Erdkrusteplatten, um Wanderungen von Ozeanplatten schräg unter Kontinentalplatten (Subduktionen) und überhaupt um Gebirgsbildungsprozesse. Wenn Gestein inmitten sich auftürmender Gebirge zusammengepresst wird, entstehen metamorphe Gesteine, also Eklogite. Zu Augenzeugen der Gebirgsbildung werden sie dadurch, dass sie in den Auffaltungsprozessen langsam nach oben wandern können.

In den Alpen, im Gebiet des Nanga Parbad, in Oberfranken und sogar im Erzgebirge können Eklogite gefunden werden. Wenn man sie beispielsweise auf Unterschiede im Magnesiumgehalt im Kern und an den Rändern untersucht, kann man sogar herausfinden, wie heiß sie ursprünglich waren und in welcher Tiefe sie sich gebildet haben. Beim Erzgebirge kommt man auf Tiefen bis zu 170 Kilometern.

Eklogite sind Augenzeugen für noch aktive, mit aktuellen Plattenkollisionen zusammenhängende Gebirgsregionen. In „alten Gebieten“ wie im Fichtelgebirge oder im Erzgebirge, wo keine Aktivität mehr zu verzeichnen ist, sind sie der einzige Beweis für früheres Kollisionsgeschehen. Das bisher höchste Alter eines Eklogiten beträgt 2,6 Milliarden Jahre. Der Volumenverlust des Gesteins bei der Eklogitbildung kann etwa acht Prozent ausmachen. „Wir müssen Gebirgsbildungsprozesse aus Eklogiten lesen, weil wir nie in solche Tiefen kommen“, konstatierte Patrick O'Brien.

ak

Gemeinsame Standards überprüfen

Verwaltungswissenschaftler und -praktiker diskutieren über das Zusammenwachsen der europäischen Verwaltungen

Vom 4. bis 7. September 2002 ist die Universität Potsdam wieder einmal Gastgeber einer großen internationalen Konferenz. Die European Group of Public Administration (EGPA) wird ihre diesjährige Jahrestagung an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Uni am Standort Babelsberg abhalten, und zwar unter dem Generalthema „The European Administrative Space: Governance in Diversity“.

Die jährlichen Konferenzen von EGPA werden regelmäßig von rund 200 hochrangigen Praktikern und Verwaltungswissenschaftlern besucht, und auch in Potsdam wird mit einer entsprechenden Teilnehmerzahl gerechnet. Bei dem Generalthema der Konferenz geht es um die zentrale Frage, inwieweit sich in verschiedenen Ländern Europas, nicht zuletzt durch die Anforderungen der EU, gemeinsame Standards „guter Verwaltung“ („good governance“) entwickelt haben, wie diese gegebenenfalls aussehen, ob dies überhaupt erstrebenswert ist und welche veraltungspolitischen Implikationen solche Standards nicht zuletzt für die Osterweiterung der EU haben. Governance meint dabei nicht nur die interne Organisation von Politik und Verwaltung, sondern vor allem die Entwicklung und Ausgestaltung der Netzwerke zwischen öffentlichem Sektor, der privaten

Wirtschaft und nicht zuletzt der Zivilgesellschaft.

Neben international besetzten Workshops zum Generalthema und einem German Panel, auf dem die Staatssekretärin im Bundesinnenministerium Brigitte Zypries die Teilnehmer über die neuesten Entwicklungen in Deutschland informieren wird, gibt es eine Reihe von Studiengruppen zu Themen wie Produktivität und Qualität im öffentlichen Sektor, Personalpolitik oder auch öffentliche Finanzierung and Management. Schlüsselreden halten der Generaldirektor des European Institutes of Administrative Sciences (EIPA), Gérard Druesne, und Johan P. Olsen, Research Director von ARENA (Advanced Research on the Europeanization of the Nation State) in Oslo, derzeit einer der international angesehensten Organisationsforscher. Zu den weiteren „Highlights“ der Konferenz zählen zweifelsohne ein Empfang der Teilnehmer durch die Bundesregierung im Bundeskanzleramt Berlin sowie ein Empfang des brandenburgischen Ministerpräsidenten während einer Schiffstour. *Red.*

Wer sich weiter über die Konferenz informieren will, kann dies im Internet unter <http://www.uni-potsdam.de/egpa2002> tun.

Neuer Wettbewerb

Die Präsidenten und Rektoren der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Technischen Universität Berlin, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und des Wissenschaftskollegs zu Berlin schreiben einen Ideenwettbewerb zum Thema „Kultureller und sozialer Wandel“ aus. Diese Ausschreibung richtet sich vor allem an jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften, die sich dabei um die Finanzierung

von internationalen Colloquien in Schloss Blankensee bei Berlin bewerben können. Zu diesen „Blankensee-Colloquien“ werden auch Beobachter aus den Forschungsförderungsorganisationen eingeladen. Die Bewerbungsfrist für das Auswahlverfahren endet am 30. September 2002. *Red.*

Die genaue Ausschreibung finden Interessenten im Internet unter der Adresse http://www.wiko-berlin.de/Information/dblankensee_ausschreib.htm

Forschung
www.uni-potsdam.de/portal/jul02/forschung

Im vereinten Deutschland gibt es auch hinsichtlich verwaltungswissenschaftlicher Fragen viel Bewegung. Die Debatte über Standards „guter Verwaltung“ wird jedoch längst nicht nur auf nationaler, sondern auch auf europäischer Ebene geführt. Inwieweit sich erfolgreich gemeinsame Standards entwickelt haben, messen Experten auch an den von der Europäischen Union vorgegebenen Anforderungen.



Das Gremium

EGPA ist ein Zusammenschluss von Verwaltungswissenschaftlern und Praktikern sowie wichtiger verwaltungswissenschaftlicher Institutionen und gleichzeitig der europäische Zweig des International Institute of Administrative Sciences (IIAS) mit Sitz in Brüssel. In den letzten Jahren sind EGPA-Konferenzen unter anderem in Budapest, Paris, Rotterdam, Athen, Glasgow und Vasa durchgeführt worden. EGPA ist damit so etwas wie das jährliche „Familientreffen“ der europäischen Verwaltungswissenschaftler und -reformer, auf dem man sich über die neuesten Entwicklungen, Probleme und Lösungsmöglichkeiten informiert und austauscht. Seit Sommer 2001 ist Prof. Dr. Werner Jann von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät Präsident der EGPA, und er ist auch, zusammen mit den Professoren Thomas Edeling, Harald Fuhr, Christoph Reichard und Thomas Edeling, Organisator der Konferenz. Dass die Veranstaltung in Potsdam stattfindet, werten Beobachter des Geschehens als Anerkennung für die hier geleistete Arbeit in der verwaltungswissenschaftlichen Forschung und Lehre. Die Potsdamer sind zunehmend auch international gefragt.



Sankt Petersburg in Russland wurde nicht unwesentlich von Deutschen geprägt.

Schreiben als Grenzerfahrung

Forschungsprojekt zum deutschen literarischen Leben in Sankt Petersburg

Der Name der zweiten russischen Hauptstadt, Sankt Petersburg, klingt nicht nur deutsch, er wurde und wird von vielen Russen auch als Symbol für eine besonders deutsche Prägung der Stadt verstanden. Tatsächlich haben Deutsche in der Geschichte der Stadt, die 2003 ihr 300-jähriges Gründungsjubiläum feiert, eine bedeutende Rolle gespielt.

Seit dem 1. Februar 2002 wird an der Professur für Ostslavische Literaturen und Kulturen im Institut für Slavistik der Universität Potsdam von Dr. Ljuba Kirjuchina das Projekt „Schreiben als Grenzerfahrung: Das deutsche literarische Leben in Sankt Petersburg (1703-1917)“ bearbeitet. Dieses Projekt ist der erstmalige Versuch, ein in Vergessenheit geratenes Kapitel der Literatur- und Kulturgeschichte zu rekonstruieren und systematisch darzustellen. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, zunächst die entsprechenden literarischen Werke bibliographisch zu erfassen und für die wei-

tere Forschung zu erschließen. In exemplarischen Untersuchungen soll vor allem nach den Rahmenbedingungen dieser Literatur gefragt werden, konkret nach dem doppelten Kontext, in dem sie entstand, also den literarischen Strömungen der deutschen Länder als auch Russlands.

Da im Untersuchungszeitraum Literatur einen hohen Stellenwert in der Kultur hatte, zeigt der Blick auf das literarische Leben relevante Aspekte der Alltagskultur derjenigen Deutschen, die sich für kürzere oder längere Zeit in Sankt Petersburg niedergelassen hatten. Liest man die literarischen Werke, häufig Erinnerungen, Tagebücher und Briefe, aber auch Texte der traditionellen literarischen Gattungen, auf die darin gestalteten Erfahrungen von Fremdheit und Integration, Dazugehörigkeit und kultureller Andersartigkeit, so tut sich die Innenansicht einer Minderheit auf. Ihr Leben war sehr eng mit dem politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben der damaligen Hauptstadt

Russlands verbunden. Im Zeitraum des forschenden Interesses steht jedoch die Frage nach dem Eigenen und dem Fremden, der Wechselwirkung von Identität und Alterität unter den besonderen Bedingungen des Lebens in einer fremden Umgebung: die in einen konkreten soziokulturellen und historischen Kontext eingeschriebene Selbstreflexion der zwischen zwei Kulturen lebenden und schreibenden deutschen Autoren.

Das Projekt wird vom Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und Medien im Rahmen der Erforschung und Präsentation deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa gefördert. Dass das grenzüberschreitende Projekt gerade in Potsdam angesiedelt wurde, liegt nicht zuletzt am Profilbereich „Kulturen im Vergleich“, bei dem die russische Germanistin neben den Slavisten Ansprechpartner in der Germanistik und der Vergleichenden Literaturwissenschaft hat.

Prof. Dr. Norbert Franz/Institut für Slavistik

Die Luchse in Kanada und die Physik

Nachwuchsgruppe forscht an der Schnittstelle von Ökologie und Physik



Foto: ZG

Das Verhalten von Luchsen ist auch für Physiker interessant.

Zählungen von Luchsen in Kanada ergaben, dass ihre Zahl von Jahr zu Jahr schwankt. Man hat aber Zyklen von zehn Jahren festgestellt. Das heißt, alle zehn Jahre ist die Zahl dieser Tiere besonders hoch. Erstaunlich dabei ist, dass die hohen Zahlen im gleichen Jahr in Ost- wie in Westkanada beobachtet werden und sich als „wandernde Wellen“ über Kanada ausbreiten. Dies ist ein Beispiel für Synchronisierung. Daraus ergibt sich die Frage, wie es möglich ist, dass sich Ökosysteme über die Entfernung ganzer Kontinente global organisieren können.

Mit solchen Themen befassen sich Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der theoretischen Ökologie arbeiten. Zu ihnen gehört die Nachwuchsgruppe „Raum-zeitliche Synchronisierung in Ökosystemen: von lokaler Dynamik zu globaler Struktur“. Diese Gruppe ist am Institut für Physik der Universität Potsdam angesiedelt und wird nun von der Volkswagen-Stiftung mit rund 860.000 Euro gefördert. Die Forschungen der Gruppe bewegen sich an der Schnittstelle von Ökologie und theoretischer Physik.

Ökologische Systeme sind räumlich ausgebreitet und bestehen aus einer Vielzahl kleinerer, netzartig verbundener Einheiten. Von besonderem Interesse für die Wissenschaftler ist die Syn-

chronisierung dieser Einheiten, die das gesamte Ökosystem bestimmt. Solche Synchronisierungsphänomene spielen in zahlreichen Zusammenhängen eine grundlegende Bedeutung, wie beispielsweise bei der Regulierung bedrohter Arten oder der Ausbreitung von Epidemien. Dabei ist das Gesamtverhalten des Systems oft überraschend und nur aus dem Zusammenspiel aller Unterkomponenten erklärbar. Genau an diesem Punkt setzt die Nachwuchsgruppe an. Unter Einsatz moderner Methoden der nichtlinearen Dynamik werden verschiedene Formen der Synchronisierung untersucht, was zur systematischen Aufklärung von raum-zeitlicher Synchronisierung in ökologischen Systemen beiträgt. Dies ist befruchtend sowohl für die Biologie als auch für die Physik.

Eine solche Forschung ist notwendigerweise interdisziplinär und bedarf einer engen Zusammenarbeit von Physik und Biologie. Deshalb verfolgt die Gruppe einen in dieser Form relativ einzigartigen Ansatz, der Theorie, Modellbildung, Anwendung in konkreten Ökosystemen und im Experiment umfasst. Dass Ökologie Globalität impliziert, widerspiegelt sich auch in der internationalen Zusammensetzung der Gruppe von sechs Mitarbeitern aus vier Ländern.

Dr. Bernd Blasius/Institut für Physik

Weitere Informationen zu den Forschungsthemen der Nachwuchsgruppe sind unter <http://www.agnld.uni-potsdam.de/~bernd/agnld/oekologie.html> abrufbar.

Über Sprache und Denken

Wieder ist die Uni Potsdam Austragungsort für eine wissenschaftliche Tagung von Bedeutung. Die Societas Linguistica Europaea wird vom 22. bis 25. Juli 2002 ihre 35. Jahrestagung an der brandenburgischen Universität durchführen. Erwartet werden etwa 200 Teilnehmer. Mit neuen Überlegungen zu Sprache und Denken ist für die Tagung ein Rahmenthema gewählt worden, das Raum für 135 Vorträge in sechs Sektionen geben wird. Außerdem werden sechs Plenarreferate und ein Workshop zur im naturwissenschaftlichen Sinne verstandenen Linguistik durchgeführt. Die Teilnehmer der Tagung kommen aus 27 Ländern, neben europäischen Ländern auch aus den USA, China und Brasilien. Allein 35 Wissenschaftler reisen aus mittel- und osteuropäischen Ländern an. Damit setzt die Societas Linguistica Europaea eine Tradition fort. Die Gesellschaft war gegründet worden, um Sprachwissenschaftlern aus diesen Ländern die Möglichkeit zur Teilnahme an der interdisziplinären Diskussion zu geben.

Mit der Orientierung auf kognitive Fragestellungen in der Linguistik trägt die diesjährige Tagung auch dem Profil der Potsdamer Sprachwissenschaft Rechnung. In den Vorträgen wird es unter anderem um theoretische und praktische Probleme der Versprachlichung von Konzepten gehen, um die Wirkung von Sprache bei der Manipulation und bei der Verarbeitung von Erfahrung, um Metaphern und Sprachstörungen. Der Frage, in welchem Verhältnis die Sprache zur Entwicklung des Denkens steht und wie die Beziehungen zwischen Sprache und kognitiver Aktivität des Menschen erfasst und beschrieben werden können, wird in mehreren Beiträgen behandelt. Ein wichtiger Gegenstand wird auch die Beschreibung sprachlicher Normen sein. Von besonderem praktischem Interesse sind die Beiträge zum Erwerb von Fremdsprachen und Zweitsprachen, die neue Modelle und deren Grundlagen darstellen werden.

Eine Besonderheit der Jahrestagungen der Societas Linguistica Europaea ist ihre Offenheit in Methodenfragen. Nicht die Zugehörigkeit zu einer Schule oder die Arbeit zu einem bestimmten „angesagten“ Gegenstand entscheiden über die Aufnahme der Beiträge, sondern ihre wissenschaftliche Qualität. In diesem Sinne werden historische Betrachtungen zu sprachwissenschaftlichen Theorien und Diskussionen zu aktuellen Modellen einen wichtigen Platz erhalten. Prof. Dr. Gerda Haßler/Institut für Romanistik

Der Traum vom „kleinen UNO-Institut“

Der Forschungskreis Vereinte Nationen veranstaltete 4. Potsdamer UNO-Konferenz

Bereits zum vierten Male hatte das MenschenrechtsZentrum der Universität Potsdam die Mitglieder des 1999 hier gegründeten Forschungskreises Vereinte Nationen zu einem zweitägigen Informations- und Erfahrungsaustausch eingeladen. Der Forschungskreis versteht sich als informeller Zusammenschluss aller derjenigen, die sich für eine bessere Kooperation in der deutschsprachigen Forschung über die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen einsetzen.

Dass dieses recht engagierte Gremium aus Wissenschaftlern, aktiven und ehemaligen Diplomaten, Parlamentariern, Journalisten nach Aussage seines Koordinators Dr. Helmut Volger „wächst, blüht und gedeiht“, gegenwärtig schon 155 Mitglieder zählt, ist nicht verwunderlich. So stellte Dr. Günther Unser, der Aachener UN-Experte und Verfasser des in zahlreichen Auflagen erschienenen Taschenbuchs „Die UNO“, in einem Diskussionsbeitrag unter anderem fest, dass fast an jeder deutschen Universität Europaforschung betrieben werde, aber mit Tübingen nur ein einziges UNO-Forschungszentrum existiere. Auch gäbe es keinen Lehrstuhl für internationale Organisationen.

Allerdings wird immer deutlicher, dass neben den Völkerrechtlern nun auch Politologen organisationsrechtliche und strukturelle Gegenstände der UNO stärker in ihr wissenschaftliches Blickfeld rücken. So sind der interdisziplinäre Dialog und der Gedankenaustausch mit „UNO-Praktikern“ aller Art zunehmend gefragt – ein „Berechtigungsschein“ für den Forschungskreis. Die 60 Teilnehmer der diesjährigen Konferenz, vorwiegend Wissenschaftler, einige Politiker und Journalisten, erfreulicherweise auch 18 Studierende von sieben Hochschuleinrichtungen, verständigten sich zunächst über die aktuelle „Beschaffenheit“ des Forschungskreises und widmeten sich inhaltlich diesmal den Schwer-

Interessenten können die Konferenzbeiträge in ihrer Gesamtheit im dritten Heft der Reihe „Potsdamer UNO-Konferenzen“ nachlesen. Der Band ist nach Fertigstellung für 7,75 Euro beim MenschenRechtsZentrum (0331/977-3450) zu erwerben.



Foto: Volger

Vor dem UN-Hochhaus in New York wehen die Fahnen der Mitgliedsstaaten. Mit der Arbeit der Organisation beschäftigt sich unter anderem der am Potsdamer MenschenRechtsZentrum angesiedelte „Forschungskreis Vereinte Nationen“.

punkthemen der Zusammenarbeit zwischen EU beziehungsweise NATO und UNO. Volger, engagierter Koordinator, Herausgeber des renommierten 775seitigen „Lexikon der Vereinten Nationen“ träumt demnach sogar von einem „kleinen UNO-Institut“ in Berlin oder Potsdam mit Aufgaben wie Politikberatung, Herausgabe wissenschaftlicher Zeitschriften, Koordinierung der wissenschaftlichen Arbeit. „Immerhin betrachten uns manche im Auswärtigen Amt schon als Denkfabrik, wir können also durchaus als Forschungskreis in die Politik hinein wirken“, so seine Einschätzung.

Die sechs Vorträge und Diskussionen des Tagungsprogramms bewegten sich im Spannungsfeld UNO, EU, NATO, Menschenrechte, Terrorismus. Hier bewährte sich der Forschungskreis besonders in seiner Funktion der gegenseitigen Information und des Gedankenaustauschs, wie sich am Beispiel des Vortrags von Dr. Ernst Sucharipa verdeutlichen lässt. Der Direktor der Diplomatischen Akademie Wien und ehemalige Missionschef Österreichs bei der

UN verstand es, die Tagungsteilnehmer auf die Notwendigkeit einer differenzierten Sicht bezüglich der Einbringung der gemeinsamen EU-Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) in die UN aufmerksam zu machen. An Beispielen, mit historischen und aktuellen Zahlenmaterial belegt, lobte er unter anderem das zunehmend gemeinschaftliche Verhalten der 15 EU-Länder bei Abstimmungen in der Generalversammlung, sprach von einem „überraschend hohen Konsens“. Er kritisierte aber zugleich das zu wenig EU-geprägte Auftreten der ständigen und temporären Mitglieder des Sicherheitsrates, besonders das häufige national betonte Ausschären Englands und Frankreichs.

ak

Tagung zu Flüchtlingsschutz und Menschenrechten

Anfang Juni fand unter dem Titel „Human Rights of Refugees and a Single, Fair and Efficient Asylum Procedure“ die dritte gemeinsame Tagung des MenschenRechtsZentrums der Universität Potsdam und des Forschungszentrums für internationales und europäisches Ausländer- und Asylrecht der Universität Konstanz statt. An der internationalen Konferenz in Potsdam nahmen Vertreter aus den USA, Kanada und aus vierzehn europäischen Ländern teil. Im Zentrum der Diskussion stand die Beschäftigung mit aktuellen menschenrechtlichen Problemen des Flüchtlingsschutzes.

Im Zuge der Globalisierung und der Weiterentwicklung der Europäischen Union ist die europäische Harmonisierung des Flüchtlingsrechts eine wichtige Aufgabe. Während der Tagung wurde deshalb vor allem die Frage nach den Vor- und Nachteilen eines einheitlichen Verfahrens für alle Formen der Flüchtlingsanerkennung erörtert.

Unterstützt wurde die Veranstaltung vom German Marshall Fund der Vereinigten Staaten von Amerika, der sich für die Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Europa im Geiste des Marshallplans der Nachkriegszeit einsetzt.

Red.

Weltkartellamt keine Lösung

Volkswirtschaftliches Dialogseminar zu aktuellen Fragen der Wirtschaftspolitik



Foto: Deutsche Bank

Auch das Verhältnis von öffentlichen Banken zu privaten Banken wird immer wieder untersucht und diskutiert. Beide Seiten stehen seit jeher in Konkurrenz zueinander. Die private Deutsche Bank mit Hauptsitz und großem Handelsraum in Frankfurt/M. spielt dabei eine große Rolle.

Wettbewerbsprozesse sind untrennbar mit einer marktwirtschaftlichen Ordnung verbunden, wobei der Staat die Spielregeln für die Privaten setzt. Allerdings gibt es zahlreiche Branchen, in denen freier Wettbewerb nicht vorhanden ist, sondern vielfältige staatliche Eingriffe in die Märkte erfolgen. Darüber hinaus findet Wettbewerb auch zwischen Volkswirtschaften statt, so dass sich die Frage der Regelsetzung ebenso auf der internationalen Ebene stellt. Einigen dieser interessanten Problemfelder der Ordnungspolitik wurde im Rahmen des Dialogseminars von Norbert Eickhof, Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftspolitik, auf den Grund gegangen.

Mit finanzieller Unterstützung der Hanns Martin Schleyer-Stiftung sowie der Ehlerding-Stiftung trafen Anfang Juni knapp 30 Studierende und Mitarbeiter der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät mit hochrangigen Vertretern aus Politik, Verbänden und Unternehmen am Berliner Müggelsee zusammen. In dieser außeruniversitären

Atmosphäre konnten zwei Tage lang aktuelle Themen der Wirtschaftspolitik aus der Sicht von Theorie und Praxis ausführlich diskutiert werden.

So wurden die Konsequenzen der Globalisierung für die Wettbewerbspolitik mit dem Ergebnis erörtert, dass das häufig geforderte Weltkartellamt weder politisch realisierbar noch ökonomisch wünschenswert wäre. Eine andere, ebenfalls internationale Frage betraf die Auswirkungen des weltweiten Standortwettbewerbs auf die nationale Wirtschaftspolitik. Zwar sei nach Ansicht der Teilnehmer bei der Steuerpolitik eine Tendenz zur Entlastung mobilen Kapitals zu Lasten der Arbeitseinkommen zu beobachten, jedoch bestehe keineswegs die Gefahr eines „Race to the bottom“. Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Binnenmarktpolitik der Europäischen Union: Während die Gemeinsame Agrarpolitik mit ihren ineffizienten Marktordnungen und kostspieligen Subventionen für die Landwirtschaft ohnehin reformbedürftig ist, sollten die in dieser Form verfehlten Maßnahmen –

so zeigte man sich einig – keinesfalls im Zuge der EU-Osterweiterung ab 2004 noch auf die Beitrittsländer übertragen werden. Die Binnenmärkte für Strom und Gas hingegen befänden sich aufgrund europarechtlicher Vorschriften bereits in einem Liberalisierungsprozess, wobei insbesondere aus deutscher Sicht fraglich bliebe, ob es für mehr Wettbewerb des von der EU gewünschten staatlich regulierten Zugangs zu den Leitungsnetzen bedürfe. In die gleiche Richtung geht, so wurde es im Seminar deutlich, die Marktöffnung im europäischen Schienenverkehr, wobei die Eisenbahn nach einhelliger Meinung am besten durch eine konsequente Trennung von Schienennetz und Transportbetrieb wettbewerbsfähig werden dürfte. Des Weiteren waren die öffentlichen Banken in Deutschland ein aktuelles Thema, wenngleich sie seit jeher in Konkurrenz zu privaten Kreditinstituten stehen. Hier wurden die traditionellen Argumente „Daseinsvorsorge“ und „Öffentlicher Auftrag“ kritisch hinterfragt und neben der bereits eingeleiteten Beendigung der noch bestehenden Wettbewerbsverzerrungen schrittweise Privatisierungen der öffentlichen Institute angemahnt.

Wie sich durch die Behandlung der verschiedenen Themen gezeigt hat, ist Ordnungsökonomik nicht nur eine aktuelle und kontroverse wirtschaftspolitische, sondern auch eine interessante, komplexe wissenschaftliche Aufgabe. Dieses Seminar hat sicher bei allen Teilnehmern dazu beigetragen, das Bewusstsein für ordnungspolitische Fragestellungen zu schärfen. Zudem konnten durch den Dialog mit renommierten Praktikern viele informative Einblicke in einzelne Bereiche gewonnen werden, die sich einer rein akademischen Betrachtung entziehen würden.

Andreas Schulze/Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



Nach getaner Arbeit. Am Tage wurde heiß diskutiert, abends ging es dann in gemütlicher Runde weiter.

Erbe oder Neuentwicklung?

Netzwerke in ehemals sozialistischen Ländern untersucht

Fragen zu Netzwerkentwicklungen in ehemals sozialistischen Ländern beschäftigen auch die Geographen der Universität Potsdam. Als kürzlich aus Anlass des 60. Geburtstags von Wilfried Heller, Professor für Sozial- und Kulturgeographie am Institut für Geographie, ein Festsymposium stattfand, waren sie ein wichtiges Thema neben anderen. PD Dr. Wolfgang Aschauer brachte es dem Publikum näher.

Eine der großen innenpolitischen Debatten in Ungarn dreht sich demnach beispielsweise um die Frage, ob diejenigen Personengruppen, die zu den Gewinnern des Transformationsprozesses gehören, dies durch „ehrliche Arbeit“ geworden sind oder aber von der Einbettung in „alte“ oder „neue“ informelle Netzwerke profitieren. Für die sozialistische Gesellschaft und ihre informellen Netzwerke – nicht nur in Ungarn – könne man zwei Grundformen unterscheiden: Privatnutzen und Organisationsnutzen optimierende Netzwerke. Der erste Typ umfasst unterschiedliche Ausprägungen von Beziehungsnetzen. Wesentliche Prinzipien sind hier Gegenseitigkeit, Dauerhaftigkeit, Übertragbarkeit und moralische Legitimierung. Ein zweiter Typus informeller Netzwerke hat nicht in erster Linie den privaten Nutzen der Beteiligten zum Ziel, sondern ist als integraler Bestandteil der Planwirtschaft selbst zu interpretieren.

Die sozialistischen Gesellschaften erfahren mit der Einführung von Marktwirtschaft und

parlamentarischer Demokratie nun auch einen Funktionswandel der skizzierten Netzwerke, betonte Aschauer. Auf der Ebene der Haushalte haben Netzwerke stark an Bedeutung verloren, was vor allem an der verbesserten Marktzugänglichkeit und der größeren Verfügbarkeit von Gütern liegt. Auf der Ebene von Unternehmen und staatlicher Lenkung hingegen lassen zumindest zwei Gruppen von Indizien auf die Existenz umfangreicher informeller Netzwerke schließen. Zum einen handelt es sich um Korruption. Zum anderen geht es um die Kontinuität von Elitenpositionen seit dem Ende des Sozialismus. Tatsächlich zeigt sich zum Beispiel in Ungarn, dass nach der Wende zwar die alten politischen Exponenten verdrängt und durch Vertreter eines Teils der ehemaligen Systemopposition ersetzt wurden. Gleichzeitig jedoch gelang es zahlreichen Parteimitgliedern aus der zweiten Reihe, die Privatisierung zu einem Übertritt in die Wirtschaft zu nutzen und sich durch die Kontakte zu anderen Vertretern der alten Nomenklatura einen ökonomisch höchst wertvollen Startvorteil zu verschaffen. In jüngerer Zeit werden diese alten Netzwerkmitglieder jedoch zunehmend von neuen Eliten abgelöst, die zumeist aus geschlossenen Kommunikationskreisen innerhalb der Budapester Gesellschaft stammen oder zur Gruppe der vorsozialistischen Eliten gehören.

Für die Erklärung der Existenz von informellen Eliten in den Transformationsländern gibt es

unterschiedliche Ansätze. Die erste Variante sieht Netzwerke als ein Erbe des Sozialismus, dessen Existenz ein institutionelles Vakuum verhindert hat und so von großer Bedeutung für den Transformationsprozess war. Ein zweiter Ansatz leugnet nach Ansicht Aschauers zwar nicht ununterbrochene Fortführungen des Sozialismus, erklärt die Existenz von Netzwerken aber aus den Notwendigkeiten der Transformation selbst. Denn in der Transformation fehle es an einem formalen Institutionenrahmen, der das für rationales Handeln notwendige Systemvertrauen erzeuge. Einen Ersatz würden die informellen Netzwerke bieten. Perspektivisch würden sie jedoch mit der zunehmenden Herausbildung und Konsolidierung formeller und universalistischer Institutionen an Bedeutung verlieren.

In den Regionalwissenschaften betont man, so Aschauer in seinem Beitrag, die Notwendigkeit der Herausbildung von Netzwerken als Antwort auf die Herausforderungen der globalisierten Welt. Konzepte, die auf die Bedeutung von Netzwerken für eine eigenständige Regionalentwicklung verweisen, formulieren die Aufgabe, informelle Netzwerke als Instrument zur Förderung einer gesamten Region zu entwickeln.

Halb Buda und halb Pest: Auch nach Einführung von Marktwirtschaft und parlamentarischer Demokratie teilt die Donau die Stadt. Doch sonst hat sich viel verändert.



Informationen zur Forschungsförderung



Eröffnung

Die Eröffnungsveranstaltung zum 6. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union findet für die Region Berlin-Brandenburg am 7. Oktober 2002 im Harald-Ford-Bau der Freien Universität Berlin statt. Die Universität Potsdam bereitet diese Veranstaltung gemeinsam im Verbund mit den drei Berliner Universitäten vor. Eingeladen sind alle interessierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Hoch- und Fachhochschulen sowie den Forschungsinstituten. Neben Vertretern der Europäischen Kommission werden Experten aus den nationalen Kontaktstellen und dem EU-Büro des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) praktische Fragen zur europäischen Forschung beantworten. Weitere Informationen sind im Dezernat 1 erhältlich.

Satzungsregelung

Der Senat der Universität Potsdam hat in der Sitzung am 14. Februar 2002 „Regeln zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis an der Universität Potsdam“ als Satzungsregelung erlassen. Den Text ist in den Amtlichen Bekanntmachungen der Universität Potsdam vom 15. April 2002 Nr.2 oder im Intranet unter <http://www.intern.uni-potsdam.de/over/forschung.htm> zu finden.

Grundsätze verabschiedet

Der Bewilligungsausschuss für allgemeine Forschungsförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Grundsätze für vorwettbewerbliche Transferprojekte in allen Förderverfahren der DFG verabschiedet. Nähere Informationen gibt es im Dezernat 1.

Neues Schwerpunktprogramm
Der Senat der DFG hat die Einrichtung des Schwerpunktprogramms 1149 „Heterosis bei Pflanzen - Genomforschung zur Kausalanalyse eines biologischen Schlüsselphänomens und Grundlagen für dessen optimale Nutzung in der Pflanzenzüchtung“ beschlossen. Anträge müssen bis zum 30. September 2002 vorliegen. Weitere Informationen sind unter <http://www.dfg.de/aufgaben/Schwerpunktprogramme.html> erhältlich. Auskunft erhalten Interessierte auch bei der DFG, Tel.: 0228/885-1 Fax: -2770, E-Mail: postmaster@dfg.de, <http://www.dfg.de>.

Förderinitiative für Forschergruppen

Der Senat der DFG hat eine Förderinitiative „Forschergruppen in der empirischen Bildungsforschung“ beschlossen. Die Förderung einer Forschergruppe kann über einen Zeitraum von maximal acht Jahren erfolgen. Mit dieser Initiative will die DFG erreichen, dass sich im Wettbewerb auf dem Gebiet der empirischen Bildungsforschung besonders ausgewiesene Gruppen an den Hochschulen um die Einrichtung einer Forschergruppe bewerben. Die Forschergruppe muss als Strukturelement eine Professur (C3 oder C4) enthalten, die für die Dauer der Förderung durch die DFG finanziert werden kann und

Dezernat 1, Internationale Forschungskoope- ration, Dr. Regina Gerber, Tel.: -1080, E-Mail: rgerber@rz.uni-potsdam.de, <http://www.uni-potsdam.de/u/forschung/internat/index.htm> und Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten, For- schungsförderung, Dr. Norbert Richter, Tel.: -1778, E-Mail: richter@rz.uni-potsdam.de, <http://www.uni-potsdam.de/over/forschgd.htm>

im Anschluss von den Trägerhochschulen weitergeführt werden muss. Der Ausschreibungstext ist im Internet unter http://www.dfg.de/aktuell/download/empirische_bildungsforschung_a.pdf abrufbar. Anträge müssen bis zum 30. November 2002 vorliegen. Auskunft dazu erteilen die Mitarbeiter der DFG Dr. Manfred Niessen, Tel.: 0228/885-2393 und Dr. Anne Brueggemann, Tel.: 0228/885-2213.

Forschungsstipendien 2002
Das Kuratorium der Stiftung Industrieforschung hat für das Jahr 2002 die neuen Förderungsschwerpunkte eingerichtet. Es handelt sich dabei um die strategische Neupositionierung des industriellen Mittelstandes, innovative Ansätze zur automatisierten Mikro-Montage und Werkstoffe für innovative Technologien. Weitere Informationen und Richtlinien sind unter <http://www.stiftung-industrieforschung.de/seiten/stipend.htm> verfügbar. Anträge müssen bis zum 31. Juli 2002 vorliegen. Auskünfte sind auch über die Stiftung Industrieforschung, Marktstrasse 8, 50968 Köln, Telefon: 0221 - 9370270, Fax: 0221 - 34 38 07, E-Mail: info@stiftung-industrieforschung.de möglich.

Promotionsstipendien
Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses stellt die Deutsche Bundesstiftung Umwelt Stipendien bereit, durch die weiterführende Forschungsarbeiten auf dem Gebiet des Umweltschutzes ermöglicht werden. Die Förderleitlinien des Stipendienprogramms sind unter <http://www.dbu.de/stipendien/index.php> abrufbar. Anträge müssen bis zum 15. August 2002 vorliegen. Interessenten können sich mit ihren Fragen auch an die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Postfach 1705, 49007 Osnabrück, Telefon (0541)9633-0, Telefax (0541)9633-190, E-Mail: info@dbu.de wenden.

Dezernat 1, Internationale Forschungskoope- ration, Dr. Regina Gerber, Tel.: -1080, E-Mail: rgerber@rz.uni-potsdam.de, <http://www.uni-potsdam.de/u/forschung/internat/index.htm> und Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten, For- schungsförderung, Dr. Norbert Richter, Tel.: -1778, E-Mail: richter@rz.uni-potsdam.de, <http://www.uni-potsdam.de/over/forschgd.htm>

Die Deutsch-Französische Hochschule/Universität Franco-Allemande fördert Dr. Karl-Heinz Eggensperger (Projektkoordinator) aus dem Sprachenzentrum. Er erhielt für die Durchführung einer Grundsatzstudie zur Entwicklung von pädagogischen Inhalten im Internet 37.853 €.

Vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft erhielt Prof. Dr. Jürgen Baur aus dem Institut für Sportwissenschaft finanzielle Unterstützung. Er führt das Projekt „Sportbezogene Sozialisation von Jugendlichen in ländlichen Regionen Ost- deutschlands: eine Längsschnittstudie (Sportbe- zogene Sozialisation)“ durch, für das 74.000 € zur Verfügung gestellt werden.

Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt hat Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmannsröben aus dem Institut für Chemie bei der Umsetzung des Projekts „High-Tech Methoden zur Untergrundsondierung: LIF-Rammsondierungssystem zur PAK/MKW in situ-Bodenanalytik“ mit 90.417 € gefördert.

Die Deutsche Bundesstiftung für Arbeit und Sozialordnung fördert Prof. Dr. Anna-Marie Metz aus dem Institut für Psychologie. Sie erhielt 22.700 € für das Projekt „Nachhaltige Reduzierung psychischer Fehlbelastungen von Krankenpflegekräften durch Gesundheitsförderung“.

Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg erteilte Prof. Dr. Elisabeth Flitner aus dem Institut für Pädagogik eine Förderung in Höhe von 13.700 €. Das Projekt steht unter dem Titel „Evaluation der Bestimmungen zur Schulmitwirkung in OSZ“.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und ihre Projekte:

Prof. Dr. Irene Dölling aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erhielt für das Projekt „Professionalisierung, Organisation, Geschlecht. Zur Reproduktion und Veränderung von Geschlechtsverhältnissen in Prozessen sozialen Wandels“ rund 185.000 €.

Dr. Frank Krüger aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Auswertung

Probanden gesucht

Ein Forschungsprojekt des Institutes für Psychologie und des Interdisziplinären Forschungszentrums für kognitive Studien befasst mit der Verteilung der Aufmerksamkeit bei der Bewältigung unterschiedlichster Aufgaben. Mit einer Spezialbrille für Versuchspersonen, die geringste Augenbewegungen registriert, lässt sich beispielsweise beim Lesen verfolgen, auf welchen Begriffen das Auge „aufmerksam“ ruht, welche Sprünge es ausführt, welche Wörter es „überliest“, inwieweit Halt oder Sprung von der Bedeutung des Wortes, von seiner Position im Text, von seiner Gebrauchshäufigkeit abhängen. Im sogenannten Blicklabor lesen Versuchspersonen Sätze von Computerbildschirmen ab, während eine Kamera ihre Augenbewegungen aufnimmt.



Im Dienste der Wissenschaft liest diese Versuchsperson. Die Spezialbrille registriert alle Augenbewegungen, die aufgezeichnet und dann zu Forschungszwecken ausgewertet werden.

Für diese und andere wissenschaftliche Studien suchen die Wissenschaftler noch Probanden. Die Testpersonen sollten zwischen 65 und 80 Jahre alt sein. Bei der Studie „Blicksteuerung“ können die freiwilligen Probanden auch Erwachsene mittleren Alters sein. Alle Untersuchungen verlaufen anonym. Die Teilnahme wird pro Sitzung mit einer Aufwandsentschädigung von 7,50 Euro honoriert. Red.

Interessenten melden sich in der Psychologischen Beratungsstelle der Universität Potsdam, Gutenbergstraße 67, Zimmer 72, Tel.: 0331/2755080.

Neu bewilligt

Auch vom Bundesamt für Naturschutz kam finanzielle Unterstützung. Prof. Dr. Beate Jessel aus dem Institut für Geoökologie erhielt für das Vorhaben „Erarbeitung von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für die Wert- und Funktionselemente des Landschaftsbildes“ 10.476 €.

Das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung fördert Prof. Dr. Anna-Marie Metz aus dem Institut für Psychologie. Sie erhielt 22.700 € für das Projekt „Nachhaltige Reduzierung psychischer Fehlbelastungen von Krankenpflegekräften durch Gesundheitsförderung“.

Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg erteilte Prof. Dr. Elisabeth Flitner aus dem Institut für Pädagogik eine Förderung in Höhe von 13.700 €. Das Projekt steht unter dem Titel „Evaluation der Bestimmungen zur Schulmitwirkung in OSZ“.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und ihre Projekte:

Prof. Dr. Irene Dölling aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erhielt für das Projekt „Professionalisierung, Organisation, Geschlecht. Zur Reproduktion und Veränderung von Geschlechtsverhältnissen in Prozessen sozialen Wandels“ rund 185.000 €.

Dr. Frank Krüger aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Auswertung

von Erdbeben in der Vogtlandregion“ rund 60.000 €.

Prof. Dr. Peter Eisenberg aus dem Institut für Germanistik erhielt für das Projekt „Fremdwörter im gegenwärtigen Deutsch“ rund 35.000 €.

Prof. Dr. Heide Wegener aus dem Institut für Germanistik erhielt für das Projekt „Grammatikalisierung im Erwerb des Deutschen als Zweitsprache“ rund 118.000 €.

Prof. Dr. Gerda Haßler aus dem Institut für Romanistik erhielt für die Durchführung der 35. Internationalen Tagung der Societas Linguistica Europea rund 5.700 €. Die Wissenschaftlerin bekam außerdem für das Projekt „Onomasiologisches Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts (OLSG)“ rund 135.700 €.

Dr. Hans-Jürgen Holdt aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Synthese und Koordinationschemie von Maleonitril-Dithriacoronaden“ rund 26.300 €.

Prof. Dr. Hans Oswald aus dem Institut für Pädagogik erhielt für das Projekt „Soziale Ungleichheit unter Kindern in Schulklassen“ rund 56.000 €.

Prof. Dr. Barbara Krahe aus dem Institut für Psychologie erhielt für das Projekt „Sexuelle Skripts im Jugendalter“ rund 210.000 €.



Grünes Licht für Elflein Höfe

Studentisches Kulturzentrum nimmt Konturen an

Die Elflein Höfe sollen künftig ein Ort für die Verwirklichung studentischen Lebensgefühls, studentischer Träume und Ideen werden.

Im Sommer 2002 ist es vollbracht: das Studentische Kulturzentrum hat sein Domizil gefunden. Mit den Elflein Höfen in der Hermann-Elflein-Straße sind ideale Startbedingungen vorprogrammiert. Sie sind günstig und mitten in der Innenstadt gelegen, haben mit ihren Fachwerk-, Barock- und Backsteinbauten einen ungeheuren Charme und bieten auch inhaltlich alle Möglichkeiten, studentische Gedanken auszuleben und vorhandene Konzepte umzusetzen. Wenn alle Beteiligten mitziehen, steht der Zuspruch und die Akzeptanz seitens der Studierenden und der Potsdamer Bevölkerung jetzt schon fest.

Die Elflein Höfe sollen als eine Art studentische Botschaft in der Stadt fungieren. Egal, ob bildungspolitischer Workshop, bunt-alternativer Kaffeekeis oder New-Age-Theater, Studierende wollen Potsdam Beine machen. Mit den Elflein Höfen erhält studentisches Engagement endlich den verdienten Rückenwind. Von Promotion- und Jazzabenden

über eine Foto- und eine Literatur – Arbeitsgemeinschaft bis hin zu Podiumsdiskussionen und Kabarett – die Elflein Höfe sind von nun an wichtige Anlaufstelle.

Auf 900 Quadratmeter entstehen ein Studentendclub, Ausstellungsflächen und ein Veranstaltungsort mit einer kleinen Bühne, daneben Seminar- und Workshopbereiche sowie eine Mediothek, ein Fotolabor und Proberäume für Bands. Bereits jetzt ist für 100 m² eine Nutzungsvereinbarung unterschrieben. Mit Geldern des Studentenwerks wurden Computer und Möbel angeschafft und der Grundstein für das Gelingen des Gesamtkonzepts gelegt. Dies funktioniert freilich nur, wenn für den Umbau Fördergelder von Seiten des Landes und der Stadt fließen. Gelder des Bauministeriums aus Töpfen der Landes-, der Bundesregierung und der Europäischen Union sind dem AStA schon in Aussicht gestellt worden. Allein Potsdam muss jetzt seine Hausaufgaben machen und die Prioritäten bestimmen. Auf dieses Ziel hin wird mit der Stadtverwaltung zusammengearbeitet. Die Stadtverordnetenversammlung hat bereits dem Vorhaben grünes Licht gegeben, ebenso die Potsdamer SPD auf ihrem Parteitag am 31. Mai.

Einziger Wermutstropfen ist die Politisierung des Themas durch das Wahlergebnis zum fünften Studierendenparlament. Es bleibt abzuwarten, ob die zur stärksten Liste aufgestiegene offene linke Liste sich der Thematik mit ebenso neutralen Vorzeichen nähert wie der bisherige AStA. Die Elflein Höfe sind zu wichtig, als dass sie in das politische Links-Rechts-Schema gepresst werden. Klientelpolitik auf ihre Kosten sollte deshalb keine Chance haben. Tragbar wird das Konzept ohnehin nur dann, wenn alle Hochschulpolitischen Listen an einem Strang ziehen.

Till Meyer/Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

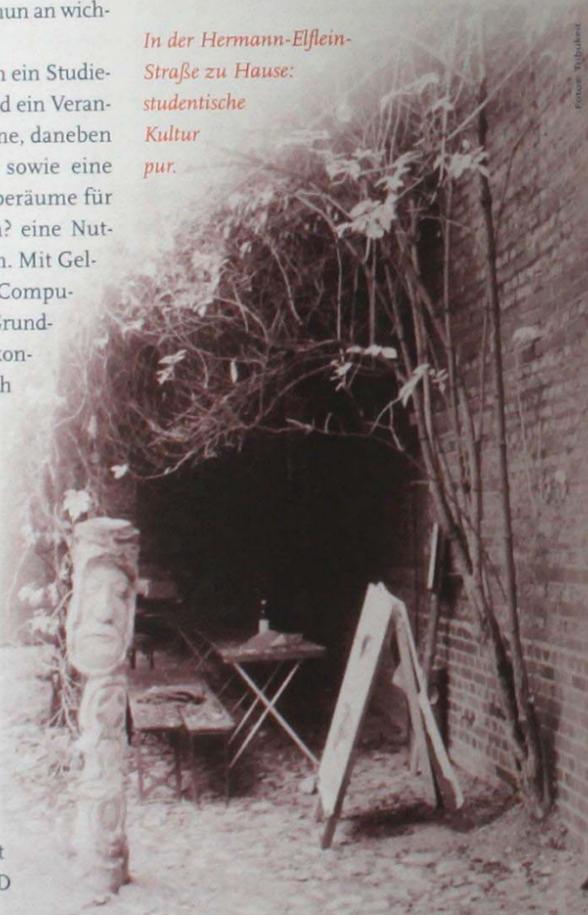
Elfleinhöfe

studentisches Kultur- & Bildungsquartier

Weitere Informationen gibt es vor Ort (Elfleinhöfe – Studentisches Bildungs- & Kulturquartier, Hermann-Elflein-Straße 10, 14473 Potsdam) oder über info@elfleinhoeefe.de und bald auch unter www.elfleinhoeefe.de.

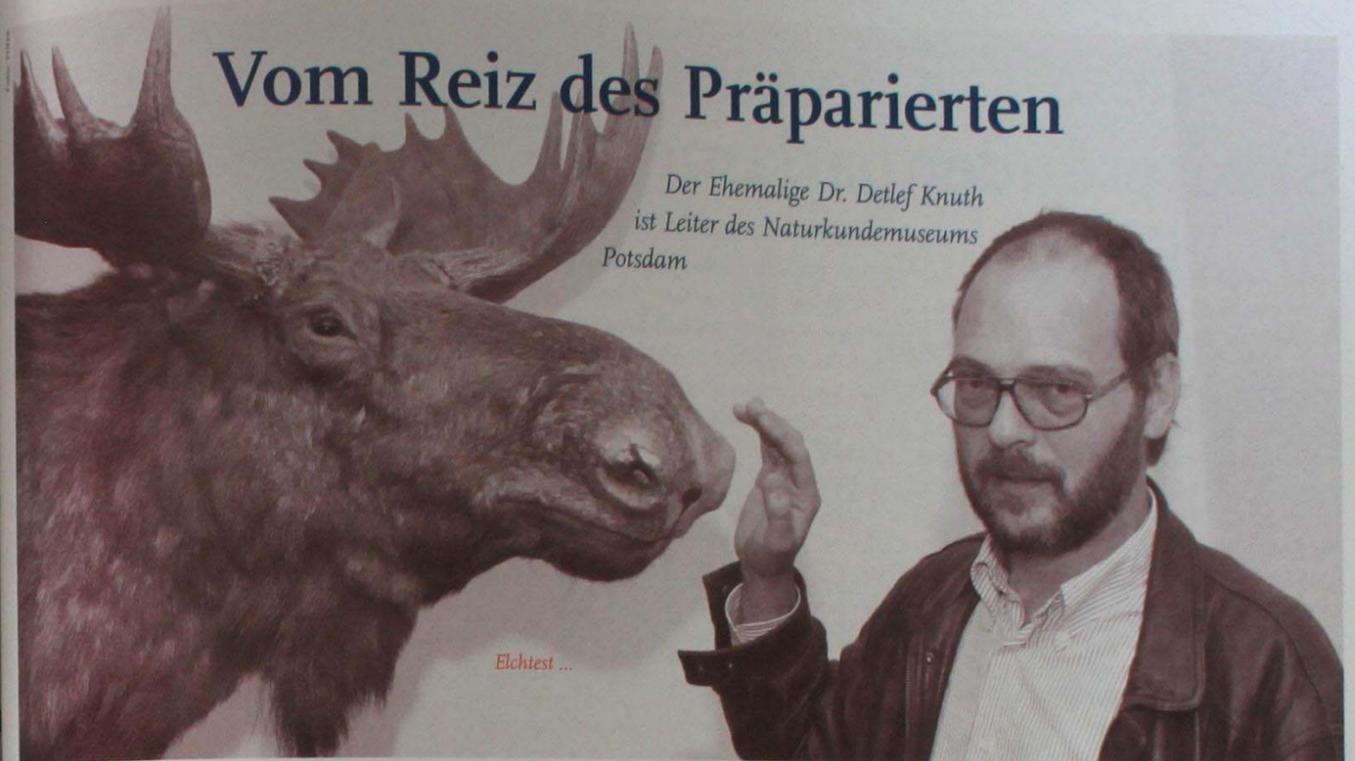
Der Stab der Mitstreiterinnen und Mitstreiter trifft sich immer am 15ten jeden Monats im Vorderhaus der Elfleinhöfe um 18.00 Uhr. Dazu ist jeder, der mit anpacken möchte, herzlich willkommen.

In der Hermann-Elflein-Straße zu Hause: studentische Kultur pur.



Vom Reiz des Präparierten

Der Ehemalige Dr. Detlef Knuth ist Leiter des Naturkundemuseums Potsdam



Elchtest ...

Natur und Naturschutz liegen Dr. Detlef Knuth am Herzen. Das ist unübersehbar und nicht zu überhören, erlebt man den Leiter des Naturkundemuseums Potsdam bei seiner Arbeit. Dr. Barbara Eckardt sprach mit ihm.

Sie sind ausgebildeter Biologie- und Chemielehrer, promovierten extern an der Humboldt-Universität zu Berlin auf dem Gebiet der Ökologie. Warum wollten Sie schon als Kind unbedingt Biologe werden?

Knuth: So genau kann ich das eigentlich gar nicht mehr sagen. Ich hatte aber schon immer eine starke Affinität zu allem, was „kriecht und fliecht“. Mein Großvater war Großimker. Als kleiner Junge habe ich bei ihm Bienen eingesammelt, übrigens ohne gestochen zu werden. Ich war schon damals sehr viel in der Natur. An der Pädagogischen Hochschule in Potsdam erhielt ich dann eine wirklich tolle Ausbildung mit einem sehr starken praktischen Bezug. Man legte sehr viel Wert auf Grundwissen, zum Beispiel auf Artenkenntnisse. Davon profitiere ich noch heute.

Erlebt man Sie im Museum, hat man den Eindruck, dass Sie in der beneidenswerten Situation sind, einen Beruf ausüben zu können, der gleichzeitig ihr Hobby ist. Ist dieser Eindruck richtig?

Knuth: Das kann man so sagen. Wenn man davon absieht, dass ein Museumsleiter natürlich viel Zeit mit der Erledigung von Verwaltungsarbeit verbringen muss. Die reine fachliche Arbeit ist Hobby. Das ist bei den Präparatoren oder Mitarbeitern im Aquarium nicht anders.

Ein Biologe aus Leidenschaft wird Museumsleiter. Das scheint ein Widerspruch zu sein. Man denkt an verstaubte Akten, ausgestopfte Tiere...

Knuth: Nein, das ist durchaus kein Widerspruch. Der Schwerpunkt unserer Arbeit, abgesehen von der Situation des Aufbaus des Hauses, besteht darin, die Sammlung zu betreuen. Die Gestaltung von Ausstellungen ist nur die Spitze des Eisberges. Unsere Aufgabe besteht darin, die Naturschutzausstattung Brandenburgs in unseren Sammlungen zu dokumentieren. Wir sind bestrebt, die Sammlung der Fauna Brandenburgs ständig zu komplettieren. Die Sammlung besteht aus Präparaten und Daten. Wir dokumentieren die Landschaftsveränderung, die sich permanent vollzieht. Das beinhaltet Forschung, die wir im Rahmen unserer Möglichkeiten auch in Zusammenarbeit mit Partnern der Universität Potsdam betreiben. Wir veröffentlichen beispielsweise eine wissenschaftliche Reihe „Beiträge zur Tierwelt der Mark“.

Das Konzept Ihres Hauses zeigt ganz klar, dass Sie der Arbeit mit Schulen großes Gewicht beimessen. Warum?

Knuth: Wir verstehen uns als naturkundliche, umweltbildnerische und Forschungseinrichtung. Wir wollen naturkundlich bilden, unseren Beitrag dazu leisten, dass Kinder an die Natur und ihre Schönheiten herangeführt werden. Die unmittelbare Arbeit mit den Kindern im Haus halte ich für sehr wichtig. Unter anderem deshalb haben wir auch auf einen Multifunktionsraum im Museum nicht verzichtet, damit Schüler hier lernen und spielen können. Natürlich sind wir an guten Kon-

takten insbesondere zu Lehramtsstudierenden der Uni Potsdam interessiert. Im Rahmen ihres pädagogischen Praktikums haben sie beispielsweise Kinder bei der gerade laufenden Ausstellung „Erlebter Frühling“ betreut. Diese Angebote für Studierende möchten wir ausbauen, damit sie praktische pädagogische Erfahrungen sammeln können. Wir wollen in Zukunft auf dem Gebiet der Lehrerweiterbildung noch mehr Angebote unterbreiten, beispielsweise mit speziellen Lehrerführungen.

Sie bieten in Ihrem Museum Vielfältiges, vom Aquarium, über die Ausstellung „Bedrohte Fauna – Ausgerottete und gefährdete Wildtiere Brandenburgs“ und zahlreiche Sonderausstellungen. Wie sieht es mit der Zukunft Ihres Hauses angesichts knapper Finanzmittel aus?

Knuth: Unser denkmalgeschütztes Haus wurde mit Mitteln der Stadt Potsdam und des Landes Brandenburg rekonstruiert. Damit ist der Bereich Naturkunde in Potsdam etabliert. Wir benötigen allerdings noch ein weiteres Haus, um die Präparationswerkstatt und Magazine unterzubringen. Eine neue Dauerausstellung wartet auf Realisierung. Bei diesen Vorhaben hoffen wir auf die Unterstützung von vielen Seiten.

Vielen Dank für das Gespräch.

Kontakt: Dr. Detlef Knuth, Naturkundemuseum am Potsdam-Museum, Breite Straße 13, 14467 Potsdam, Tel.: 0331/2894501, E-Mail: Potsdam-Museum@Rathaus.Potsdam.de

Aus dem Studierendenparlament

In seiner elften Sitzung am 7. Mai 2002 befasste sich das vierte Studierendenparlament (StuPa) mit folgenden Themen:

Medienwissenschaften

Das Studierendenparlament nahm zur Kenntnis, dass Probleme im Studiengang Medienwissenschaften beziehungsweise Europäische Medienwissenschaften existieren. Dazu wurde bereits ein Fragenkatalog an das Rektorat gerichtet. Das Antwortschreiben von Prorektorin Prof. Dr. Gerda Haßler wurde als sehr unkonkret empfunden. Yvonne Plaul stellte eine Stellungnahme zur Situation in diesem Studiengang zur Vorbereitung eines Gesprächs mit dem Rektorat in Aussicht.

Nachwahl

Aufgrund des studienbedingten Ausscheidens eines Kommissionsmitgliedes wurde Lina Weiß als neues Mitglied in die Sozialfondskommission nachgewählt.

Zustimmung

Das StuPa hat den Antrag der OLL, die Initiative „Zehn Punkte für Zivilcourage“ zu unterstützen, angenommen. Bei der Aktion handelt es sich vor allem um Plakatierungen in öffentlichen Gebäuden. Die Plakate geben darüber Auskunft, wie sich Zeugen von Gewalttaten verhalten sollten. Zustimmung fand auch der Antrag des AstA, die Vereinbarung mit dem Zentrum für Hochschulsport zu kündigen und eine neue Vereinbarung zu verhandeln. Mit nur ganz knapper wurde zudem der Antrag der OLL zum Aufruf „Education is not for sale“ angenommen. Das umstrittene Positionspapier ist Teil von Schüler- und Studentenprotesten und richtet sich unter anderem gegen Kürzungen im Bildungsbereich, gegen Studiengebühren und gegen die Einführung von Bachelor-/Masterstudiengängen.

Linda Merschin/Vizepräsidentin des Studierendenparlamentes

Auf seiner Sitzung am 28. Mai 2002 befasste sich das StuPa mit folgenden Themen:

Vertagung

Es erfolgte die 1. Lesung zu den Änderungen der Sozialfondsordnung zum Semesterticket (Semtix). Die Einführung einer gestaffelten Förderung

beim Sozialfonds wurde vertagt. Beschlossen wurde auf Anregung der Sozialfondskommission, dass Anträge auf Befreiung vom Semtix aus sozialen Gründen künftig prioritär zu beschließen sind, um den Antragstellern bei Ablehnung die baldige Einlösung des Semtix zu ermöglichen.

Arbeitskreis

Der AK Verkehr des StuPa legte eine erste Fassung des Fragebogens zur geplanten Umfrage über die verkehrstechnische Situation der Studierenden an der Uni vor.

Auf seiner Sitzung am 11. Juni 2002 befasste sich das StuPa mit folgenden Themen:

StuPa-Wahlen

Zu Gast im StuPa war der studentische Wahlausschuss, der dem StuPa seine bisherigen Vorbereitungen zu den Wahlen zum 5. Studierendenparlament erläuterte.

Umfrage gesichert

Die Umfrage zur verkehrstechnischen Situation Studierender wird auch über die Amtszeit des derzeitigen Parlaments hinaus fortgesetzt. Die Finanzierung ist gesichert, da eine geplante Werbekampagne des AstA nicht realisiert wurde.

Sozialfondsordnung

Beschlossen wurde, dass eine Förderung aus dem Sozialfonds des Semestertickets ab dem Wintersemester 2002/03 nicht mehr wie bisher in voller Höhe, sondern nur noch in Höhe von 100 EUR erfolgt.

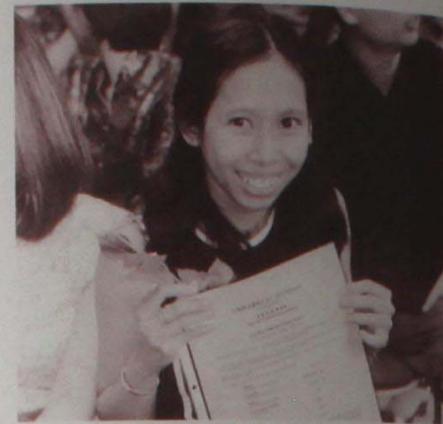
Vertagung

Ein Beschluss über Änderungen der Satzung der Studierendenschaft musste vertagt werden, da hierfür nicht genügend Mitglieder des StuPa anwesend waren.

Yvonne Plaul
Präsidentin des Studierendenparlamentes

Weitere aktuelle Infos vom AstA und vom Studierendenparlament finden sich im Internet unter: <http://www.stud.uni-potsdam.de/stupa/> und <http://www.asta.uni-potsdam.de>

750. Zeugnis am Studienkolleg



Besonderen Grund zur Freude hat Maria Theresia Virastuti Oetoro aus Indonesien. Sie erhielt das 750. Zeugnis seit Bestehen des Studienkollegs.

Ende Juni beendete das Studienkolleg der Universität Potsdam sein diesjähriges Sommersemester. 50 Absolventen erhielten ihre Zeugnisse. Im Rahmen der Abschlussveranstaltung wurde das 750. Zeugnis über die bestandene so genannte Feststellungsprüfung seit Gründung des Studienkollegs 1992 übergeben.

Bevor die Kollegiaten aus 27 Ländern den verdienten Lohn für ihre Studienanstrengungen in Empfang nehmen konnten, mussten sie eine Feststellungsprüfung nach einer zweisemestrigen Ausbildung absolvieren. Mit dieser bestandenen Prüfung weisen die Absolventen nach, dass sie neben der Hochschulzugangsberechtigung für ihr Heimatland auch die erforderlichen Voraussetzungen für ein Studium an einer deutschen Hochschule besitzen. Sie belegten am Studienkolleg entweder naturwissenschaftlich oder geistes-, sprach-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlich orientierte Kurse. Die Absolventen haben nun nach den erfolgreich abgeschlossenen Prüfungen die Möglichkeit, in Deutschland ein Fachstudium zu beginnen.

Studierende wählen

Die insgesamt 27 studentischen Mandatsträger im neuen Studierendenparlament (StuPa) der Uni Potsdam sind ermittelt. Zehn Sitze allein entfallen auf die offene linke Liste, gefolgt von den Jusos mit acht Sitzen. Die Grün-Überparteiliche Liste erreichte drei Sitze und der RCDS zwei Sitze. Jeweils einen Sitz erhält die LiCA, Team Rocket, die neue Liste und Spektrum – Esoterik leben. Die Wahlbeteiligung lag bei rund neun Prozent. Red.

Ehrung für Müller-Röber

Der Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ist Prof. Dr. Bernd Müller-Röber aus dem Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam verliehen worden. Die vom Verlag de Gruyter gestiftete Auszeichnung ist mit 15 000 Euro dotiert und wird an junge Forscher für herausragende wissenschaftliche Leistungen vergeben. Der 1964 geborene Müller-Röber arbeitet seit dem Jahre 2000 als Professor für Molekularbiologie an der Universität Potsdam. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der pflanzlichen Molekularbiologie sowie in der angewandten Gentechnologie. Red.



Ruf

Einen Ruf nach Potsdam hat erhalten: Prof. Dr. Maria Mutti, Universität Stuttgart, auf eine C3-Professur für Exogene Dynamik/Sedimentologie im Institut für Geowissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam.

Graduierungen online

Informationen über Promotionen und Habilitationen finden sich nur in der Online-Version von „Portal“ unter: <http://www.uni-potsdam.de/portal/julo7/personalia>. Red.

Praktikum im Museum

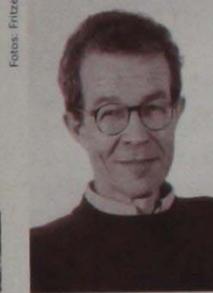
Für diejenigen, die Lust und Spaß daran haben, Ideen im Bereich naturwissenschaftlicher oder umweltbildender Thematiken mit Kindergruppen umzusetzen und öffentlichkeitswirksam zu begleiten, gibt es jetzt eine Chance, sich auszuprobieren. Red.

Auskünfte dazu erteilt Antje Härtel vom Potsdam-Museum unter Tel.: 0331/289 4500.

Neu ernannt



Helmut Elsener ist Professor für Landschaftsökologie und Bodenkunde im Institut für Geoökologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Er wurde 1954 in Augsburg geboren. Der Wissenschaftler studierte von 1974 bis 1982 Biologie und Bodenkunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München und, als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, an der University of California, Davis/USA. Er promovierte 1989 mit der Arbeit „Hillslope hydrological processes and their controls in a tropical rainforest environment“ an der North Carolina State University, Raleigh/USA. An der Universität Bern habilitierte sich Helmut Elsener 1995 zum Thema „Hydrological processes in tropical rainforests“. Von 1983 bis 1998 war er als Forschungsassistent, Oberassistent beziehungsweise Privatdozent an der North Carolina State University, Raleigh, und an der Universität Bern tätig. Bevor er nach Potsdam kam, lehrte und forschte er als Professor für Umwelthydrologie an der University of Cincinnati/USA. Er beschäftigt sich insbesondere mit Fragen biochemischer Kreisläufe in Landschaften, mit experimenteller Bodenkunde und -hydrologie sowie mit Auswirkungen von Umweltänderungen auf Landschaftsprozesse. Helmut Elsener ist Mitglied unter anderem in



der American Geophysical Union und in der Soil Science Society of America.

Helmut Peitsch hat eine Professur für Neuere deutsche Literatur des 19./20. Jahrhunderts im

Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät inne. Er wurde 1948 in Minden geboren und studierte von 1966 bis 1973 Germanistik, Politologie und Philosophie an der Freien Universität Berlin. Dort promovierte er 1976 mit dem Thema „Georg Forsters ‚Ansichten vom Niederrhein‘“. Ebenfalls an der FU Berlin habilitierte sich der Wissenschaftler 1983 zum Thema „Deutschlands Gedächtnis an seine dunkelste Zeit“. Zur Funktion der Autobiographik in den Westzonen Deutschlands und den Westsektoren von Berlin 1945 bis 1949“. Von 1978 bis 1992 arbeitete er an der Freien Universität Berlin, an der University of Leeds/Großbritannien sowie an der University of Wales, Swansea/Großbritannien. Anschließend war Helmut Peitsch als Professor am Department of German der New York University/USA beziehungsweise als Professor of European Studies an der Cardiff University/Großbritannien tätig. Seine aktuellen Forschungen beschäftigen sich insbesondere mit der literarischen Vergangenheitsbewältigung im Ost-West-Vergleich. Red.

Mit vereinten Kräften

Nahaufnahme: Udo Pfeifer, Dr. Peter Herrmann und Dr. Ruth Henrich sind die neu gewählten Personalratsvorsitzenden



Das Feld nicht den Männern überlassen.
Dr. Ruth Henrich

Dr. Ruth Henrich

„Einmal Personalrat, immer Personalrat.“ Nicht selten hörte Ruth Henrich dies von Kollegen, die nach der Wende beim Aufbau der neuen Personalräte im Osten mithalfen. Im Jahre 1991 arbeitete sie im ersten Personalrat der neu gegründeten Universität, seit 1992 ist sie Mitglied im Hauptpersonalrat des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur und seit einigen Jahren dessen Vorsitzende sowie seit 1994 Vorsitzende des Gesamtpersonalrates der Universität Potsdam.

Für letzteren wollte sie eigentlich nicht noch einmal als Vorsitzende kandidieren. „Aber ich wollte hier das Feld nicht nur den Männern überlassen.“ Die Dreiundfünfzigjährige, die in Jüterbog und Rathenow aufwuchs und zwischen 1966 und 1971 an der Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ Lehrerin für Mathematik und Physik studierte, sieht ihre Personalratsarbeit rückblickend als enorm wichtig für ihre Persönlichkeit. Und sie bedauert es sehr, dass sich heutzutage immer weniger Leute engagieren. Vor allem junge Leute fehlten in den Gremien. Als sie vor elf Jahren im Personalrat begann, hatte sie als Mitarbeiterin am Institut

für Grundschulpädagogik schlicht und einfach Existenzängste. Denn es war keineswegs klar, ob dieses Institut weiter bestehen würde. Zur allgemeinen Aufbruchstimmung gehörte auch, dass Biographien einfach weg- oder abbrachen; ihr Impuls war die Flucht nach vorn. Es ging ihr um die eigenen, aber auch um die Belange anderer. Sie habe ein gut ausgeprägtes Helfersyndrom, sagt sie selbstironisch. „Aber ich habe nach 1989 quasi ein zweites Leben

leben und schätzen gelernt, wie wichtig es ist, selbst aktiv zu sein und sich informieren zu können.“ Der geschiedenen Mutter zweier erwachsener Kinder und Großmutter dreier Enkel fällt es schwer abzuschalten, zu Hause arbeitet es in ihrem Kopf weiter. „Mittlerweile habe ich mir ein dickeres Fell zugelegt, aber es sind auch nicht mehr die „Abwehrschichten“, die ich führen muss. Ich versuche Initiativanträge auf den Weg zu bringen und überlege langfristig, wo man hier an diesem Betrieb zwischen Chaos und Selbstorganisation was und wie anpacken könnte. Übergreifende Probleme der Beschäftigten also, wie etwa beim Datenschutz, Bildschirmarbeitsplätzen, Arbeitsschutzangelegenheiten, Gestaltung von Arbeitsplätzen, Unfallverhütung oder bei Dienstvereinbarungen, beispielsweise zur Gesundheitsförderung, zu Fortbildungen und Suchtgefahren.“ Sie ist stolz darauf, dass gerade das Gesundheitsmanagement an der Universität Potsdam einen guten Ruf hat. Auch dass die Sache mit dem Firmenticket für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen endlich Konturen annimmt, erfüllt sie mit Genugtuung. Wenn Ruth Henrich über solcherlei Erfolge spricht, spürt man plötzlich, dass ihre Arbeit sie nicht nur aus-, sondern auch erfüllt. Dann verschwindet jeder Zweifel an der Richtigkeit des obigen ersten Satzes. tp

Dr. Peter Herrmann

Der Personalrat lebe nicht durch sich allein, er habe im Gesamtsystem Universität seine spezifischen Aufgaben. Viele Probleme, die im Interesse der Beschäftigten behandelt werden müssten, resultierten daraus, dass die Universität wachsenden Sparzwängen ausgesetzt sei. Vor diesem Hintergrund sei seine Arbeit eine, die unbedingt gemacht werden müsse und mit der er sich jeder Zeit identifizieren könne.

Peter Herrmann, der Vorsitzende des Personalrates für wissenschaftliches und künstlerisches Personal weiß: Je kleiner die Decke wird, desto mehr versuchen, daran zu ziehen. „Aufgabe ist es, dass die Belastung nicht zu sehr zu Ungunsten bestimmter Personengruppen ausfällt.“ Es sind vor allem informative Gespräche mit den Beschäftigten über ihre tarif- und arbeitsrechtliche Situation, die für den im Jahre 1942 im erzgebirgischen Thum Geborenen. Allein fünfzig Prozent seiner Arbeitszeit nimmt er sich für Themen wie Eingruppierungskorrekturen, Übertragung neuer Arbeitsaufgaben, Vergütung, Mobbing, Altersteilzeit- und Vorruhestandsregelungen, Kündigungen bis hin zu Mutterschutzangelegenheiten



Gerechtigkeitsinn und Verantwortungsgefühl.
Dr. Peter Herrmann

und ein Schwerpunkt seit Anfang 2002 - Befristungsregelungen. Routine gäbe es zwar, aber er müsse sich auch oft in neue Problembereiche einarbeiten; auch nach 1994 sei das noch so. Der promovierte Diplomlehrer für Polytechnik und freigestellte Mitarbeiter des Instituts für Grundschulpädagogik, an dem er trotzdem und unentgeltlich noch einige Lehrveranstaltungen pro Semester hält, war schon zu DDR-Zeiten gewerkschaftlich aktiv. „Ich bin eigentlich keiner, der sich nach vorne drängelt und ich hatte nicht unbedingt vor, diese Tätigkeit zu intensivieren. Aber irgendwie bin ich in diese Position hineingeschlittert. Doch was heißt irgendwie? Natürlich sprach das meinen Gerechtigkeitsinn an und mein Verantwortungsgefühl natürlich auch.“

In den ersten Jahren, verbunden mit zahlreichen Kündigungswellen, war beides stark gefordert. Herrmann, der geschieden und Vater zweier Söhne ist und der 1966/67 nach Potsdam kam, kämpft gerne, wenn er weiß, dass er nicht von vornherein der Unterlegene sein wird. „In den ersten Jahren habe ich vieles persönlich genommen. Heute ist die Kommunikation mit der Dienststelle besser geworden, die Zusammenhänge sind viel klarer. Da gibt es auf beiden Seiten einen Erfahrungszuwachs.“ Herrmann vermeidet jedes Herausstellen seiner Person wie auch seiner Arbeit und spricht dabei von Verpflichtung. Und doch empfindet er seine Wiederwahl als gewisse Anerkennung. „Alles, was nach außen getragen wird, basiert auf gemeinsam gefasste Beschlüsse, die Mitarbeit aller ist gefragt.“ Peter Herrmann ist kein Einzelkämpfer. Und wenn doch, dann verrät er es nicht. tp



Die Uni-Angehörigen haben über die Zusammensetzung der Personalräte entschieden. Wer die Gremien anführt, steht ebenfalls fest.



„Pingelig bin ich nicht.“: Udo Pfeifer

Udo Pfeifer

„Wenn man sein bisheriges Berufsleben mit Verwaltungsvorschriften und deren Einhaltung zu tun hat und das von der Pike auf gelernt hat, muss man schon eher genau sein als nachlässig. Aber pingelig bin ich deshalb nicht.“

Als der vierzehnjährige Schüler Udo Pfeifer in den Ferien in einem Büro einer privaten Firma arbeitete, hat er sich partout nicht vorstellen können, dass der Schreibtisch einmal der Ort sein würde, an dem er später sein Geld verdient. Seine Beamtenlaufbahn begann der im Jahre 1953 geborene „Ruhrpott-Spross“ bei der Stadtverwaltung Dortmund. Im Jahre 1975 beendete er seine Ausbildung als Diplomverwaltungswirt. Er war danach an der Fachhochschule Dortmund zuletzt als stellvertretender Abteilungsleiter für Haushalt und Beschaffung. Während seiner Tätigkeit bei der Fachhochschule Dortmund war er zeitweilig auch schon teilfreigestelltes Personalratsmitglied. Er sei sehr früh gewerkschaftlich engagiert gewesen, insofern sei die Entwicklung hin zum jetzigen Vorsitzenden des Personalrates für Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung zwar nicht zwangsläufig, wohl aber auch nicht auszuschließen gewe-

sen. Im November 1991 kam er als Verwaltungshelfer das erste Mal nach Potsdam. Ein halbes Jahr später war er mit dem Aufbau und der Konsolidierung der Beschaffungsstelle

beschäftigt und wurde Referatsleiter für Zentrale Beschaffung im Dezernat 4. Er fühlte sich damals an neuer Wirkungsstätte sofort akzeptiert, lebte eine Zeit lang „auf Bude“ beispielsweise in einem Potsdamer Studentenwohnheim und empfand wie so viele die Aufbau- und Umbruchzeit als berufliche und persönliche Herausforderung. Inzwischen ist Pfeifer, der Literaturliebhaber, längst hier angekommen und hat in Potsdam-Eiche seine zweite Heimat gefunden.

Oberstes Ziel müsse es sein, die Personalratsarbeit im Sinne der Beschäftigten weiter zu verbessern. Doch Pfeifer übt sich noch in Zurückhaltung: „Ich bin in der Orientierungsphase und für vier Jahre gewählt. Da bleibt noch genug Zeit zum Etablieren.“ Pfeifer, der gerne im Team arbeitet, weiß, dass Personalratsarbeit Gemeinschaftsleistung ist; beispielsweise die Außenvertretung des Personalrates, die Beteiligung bei der Umgestaltung von Arbeitsabläufen, wöchentliche Sitzungen, Geschäftsordnungen, die Vorbereitung von Personalratsentscheidungen oder Einstellungsgespräche. Mit Blick auf die Arbeitsbedingungen und Stellensituation sieht er in nächster Zeit auch andere Anforderungen auf sich zukommen. Wenn immer weniger Leute eingestellt würden, ergäben sich zwangsläufig auch Probleme in den bestehenden Arbeitsumfeldern. Und angesichts immer leerer werdender Kassen ertappt er sich häufiger beim Nachdenken darüber, sich selbst zu motivieren. „Aber das ist wohl kein Einzelschicksal“, so Pfeifer. tp

Lust an Kunst

Heute vorgestellt: Aaron Eckstaedt

„Ich hobe nischt kejn ru.“, heißt es in einem jiddischen Lied von Itzak Manger. Dr. Aaron Eckstaedt lässt die jiddische Musik keine Ruhe. Er spielt sie auf dem Akkordeon und der Klarinette, singt den Klesmer auf Konzerten und zeigt auf Workshops, wie man ihn tanzt. Er hat Radiosendungen darüber gemacht und ihn auf CD gepresst. Er lernte Jiddisch in Oxford und Brüssel sowie Hebräisch in Jerusalem; er gibt selbst Sprachkurse und forscht nach den kulturellen Wurzeln jiddischer Musik, sammelt und archiviert sie. Und er schreibt darüber. Seine Dissertation, im vergangenen Jahr zu Ende gebracht, befasste sich mit „Jiddische(r) Musik in Deutschland seit 1945“.

Musik öffnet das Gedächtnis. Nachdem Deutsche die ostjüdische, jiddische Kultur nahezu völlig vernichtet hatten, interessierte Aaron Eckstaedt vor allem das Selbstverständnis derer, die heute jiddische Musik machen. Selbst auch von der musikalischen Tradition des „Zupfgeigenhansel“ stark geprägt, waren seine Fahrten quer durch Deutschland eine Geschichtsreise durch die Folkszene in Ost und West, waren Erfahrung- und Motivsuche, ein Sich-selbst-in-Beziehung-Setzen. Was er sah und hörte, waren Formen nicht ritualisierter Erinnerungsbaut. Musikalische Tätigkeit jenseits reglementierter Musikpraxis, Folkloresehnsucht, gesellschafts-politisches Engagement und nicht zuletzt die Begeisterung für die jiddische Musik selbst sind wesentliche Faktoren, diese Musik zu machen. Auch für Eckstaedt, der seit dem Wintersemester am Institut für Religionswissenschaften eine einzigartige Sammlung jiddischer Feldaufnahmen aus russischen Archiven wissenschaftlich aufarbeitet sowie David Kohans Tonbandarchiv jiddischer Musik katalogisiert und digitalisiert (siehe Ausgabe Portal 3/4), ist das so. Sein Großvater fuhr einst mit dem Schiff von Tangermünde aus gen Westen und ließ sich im damals boomenden Ruhrgebiet nieder. Eckstaedt, 1968 geboren, wuchs am Niederrhein auf. Seit er in Potsdam arbeitet und in Berlin lebt, schließt sich für ihn ein familiengeschichtlicher Kreis. Seinem Elternhaus verdankt er die ersten musikalischen Impulse. Mit elf Jahren beginnt er Akkordeon zu spielen. Dass jiddische Musik für ihn eine Musik ist, zu der man nicht marschieren kann, geht

vielleicht auf seine entschieden antimilitärische Erziehung zurück. Durch die jüdische Urgroßmutter gibt es biographische Berührungspunkte zu jüdischer Religion und Kultur. Im Jahre 1991 spielte er sein erstes Programm mit jiddischen Liedern. Seitdem war er immer wieder als Musiker, Schauspieler und Komponist engagiert, machte Straßenmusik, spielte in Jazz-Bands und sang mit einer Freundin jiddische Arbeiterlieder. „Das ‚Einheitsfrontlied‘ gibt es auch auf Jiddisch“, sagt Eckstaedt schmunzelnd. „Man staunt auch darüber, wie viele Lieder der Wandervogelbewegung jiddischen Ursprungs waren.“ Er weiß, welcher Anstrengungen es bedarf, sich als freiberuflicher Musiker durchzuschlagen. Er spielt auch Klassische Musik, Musette sowie Volksmusik jedweder Couleur auf dem Akkordeon. Und natürlich Tango. „Das Akkordeon wurde nie als Instrument des bürgerlichen Konzertbetriebs akzeptiert. Aber es hat in einer Vielzahl von Volksmusiken eine Heimat gefunden. Man staunt zum Beispiel, wie viele Tangos von nach Argentinien emigrierten osteuropäischen Juden geschrieben wurden.“ In Dortmund erlangte Eckstaedt zwischen 1991 und 1995 die Künstlerische Reife für das Instrument und legte dort gleichzeitig das 1. Staatsexamen für das Höhere Lehramt an Gymnasien in Musik und Deutsch ab. Seine Staatsexamensarbeit war musikpädagogischen Aspekten gewidmet. Wurde ihm Dortmund auch irgendwann zu provinziell, so geht auf diese Zeit nicht nur sein Interesse für die jüdische Reformpädagogik und die jüdische Kultur der Berliner Szene vor dem Krieg, sondern auch sein obiges Dissertationsprojekt zu einem spezifischen Teil der neueren deutschen Musikgeschichte zurück. So wie sein Doktorvater, der berühmte Bach-Biograph Martin Geck, dabei ein wichtiger Mentor in wissenschaftlicher Hinsicht war, so hat in seinem Bühnenleben der Musiker-Kabarettist Hans-Dieter Hüscher für ihn eine enorme Bedeutung. „Wie Hüscher erzähle ich auf der Bühne Geschichten, nur eben auf Jiddisch.“ Eckstaedt nennt in diesem Zusammenhang die Grass'sche Erfindung des Blechtrommlers Oskar Mat-

zerath, der den Leuten in einem grotesken Zerrspiegel zeige, wie sie wirklich sind. Eckstaedts musikalische Ausbildung muss nicht die schlechteste gewesen sein. Er gewann nicht nur zahlreiche Preise des Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“. Der israelische Klarinetist Giora Feidmann, internationaler Guru für jiddische Musik, konnte kaum glauben, dass Eckstaedt in Deutschland geboren wurde, weil er den Klesmer so spielte, als wäre er im Warschau der 20-er Jahre aufgewachsen. Auf zwei Platten des Meisters ist er mit seinem Akkordeon zu hören. Eckstaedt hat durch seinen häufigen Umgang mit internationalen Musikern erfahren, dass das Verständnis deutscher Musikschulen nicht darin besteht, eine bestimmte Musik spielen zu lernen, sondern ein bestimmtes Instrument. Die Verlängerung dieser Erfahrung ist die Erkenntnis, ein Stück weit selbst mit jüdischer Kultur und Religion zu leben, um der Essenz jüdischer Musik möglichst nahe zu kommen. „Da im jüdischen Sinne jedes Gebet immer auch Gesang ist, ist jiddische Musik ohne Kenntnis der jüdischen Tradition nicht verständlich. Und jiddische Musik ist umgekehrt immer auch Gebet. Sie vermag Dinge zu sagen, die der Sprache nicht möglich sind.“

Koffer der Erinnerungen. Aaron Eckstaedt singt und erzählt Geschichten auf Jiddisch.



Stargast Bryan Adams ließ Campus beben

Open Air Festival von MTV und AStA

Die knappen finanziellen Mittel des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) der Uni hatten schon früh zu der Überlegung geführt, in diesem Jahr ein Sommerfest ganz anderer Art zu starten. Viel kleiner als sonst, wenig spektakulär. Also kein Sportfest, keine Stände mit Postern aus den Instituten und Einrichtungen der Uni, keine Tische mit alten Büchern oder tollen Pflanzen aus dem Botanischen Garten. Nein, etwas anderes sollte es sein. Was dann allerdings ins Rollen kam, war eher eine Nummer größer denn je. Nach entsprechender Bewerbung und Auswahl veranstalteten AStA und der Musiksender MTV gemeinsam auf der Wiese zwischen den beiden Communs am Neuen Palais eine große Campus-Invasion-Party.

Um es gleich vorwegzunehmen: Es kamen längst nicht so viele Besucher wie angenommen. Vorherige Schätzungen gingen von etwa 5000 jungen Leuten aus, die die Wiese belagern wollten. Tatsächlich war es wohl eher die Hälfte. Dabei ging eigentlich alles wie geplant los. Um 15.00 Uhr bildete sich eine lange Schlange derer, die Eintritt begehrten. Doch der Ansturm legte sich. Das Wetter war daran vermutlich nicht ganz unschuldig...

Mit Verspätung traten die Stars schließlich auf die Bühne. Den Anfang machte Hoobastank, deren Geschichte 1998 im kalifornischen Agoura Hills begann und deren Debutalbum „Hoobastank“ im Januar dieses Jahres erschien. Die Truppe um Sänger Doug Robb mühte sich redlich, ihre Live-Qualitäten unter Beweis zu stel-

In bester Stimmung verfolgten die jugendlichen Fans das Geschehen auf der Bühne.



Superstar Bryan Adams begeisterte mit seiner Musik. Zum ersten Mal stellte er sein neues Album „Spirit“ vor.

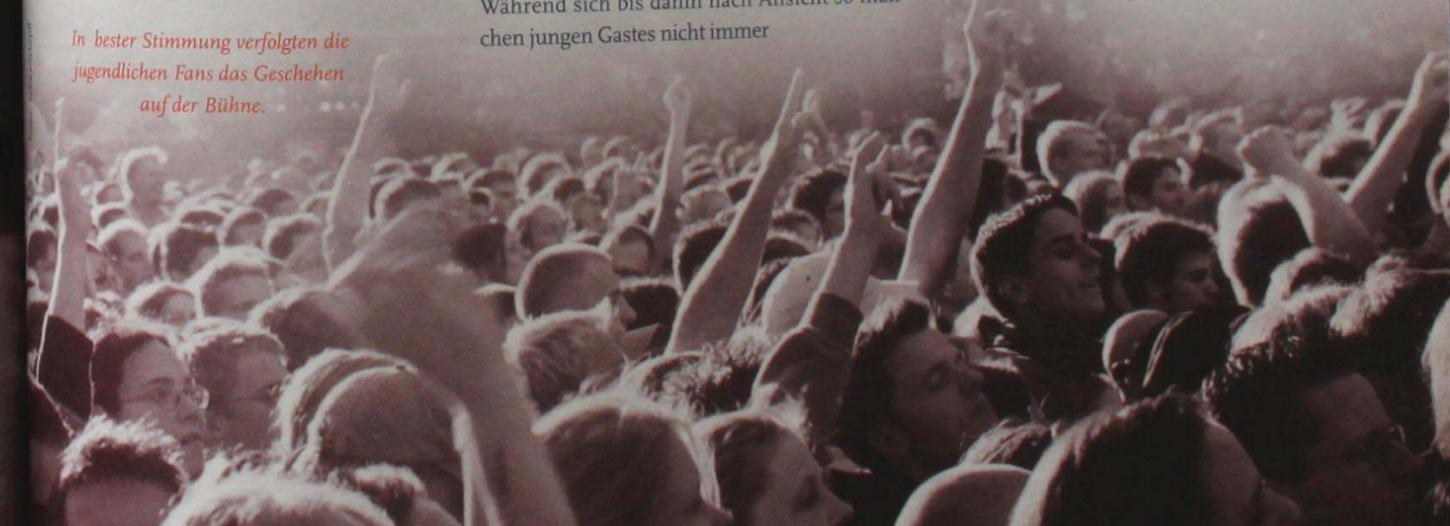
len. Das tat auch die Berliner Clubband Mia. Sie hatte ja bereits beim MTV Rock am Ring die Open Air Feuerprobe bestanden. Auch die Jungs von A. demonstrierten ihr Können. Seit April 2002 steht mit „Hifi Serious“ deren neueste musikalische Arbeit in Sachen Power-Rock in den Läden. In Potsdam warteten sie mit Kostproben auf. Den Staffelstab übernahmen von ihnen „Massive Töne“ –inzwischen ja zu Dritt. Die Stuttgarter präsentierten ihr im Sommer erscheinendes drittes HipHop-Album. „MT 3“ heißt es. Während sich bis dahin nach Ansicht so manchen jungen Gastes nicht immer

Musik vom Feinsten bot, ließen Sportfreunde Stiller tatsächlich aufhorchen. Ihre Indie-Gitarrenmücke kam beim Publikum bestens an. Was gespielt wurde, waren Titel aus dem neuesten Werk der Münchner „Die Gute Seite“. Als schließlich die deutsche Band „Reamonn“ um den Iren Rea Garvey auftrat, war es bereits dunkel und ziemlich frisch. Mit ihrem „Supergirl“ und anderen Songs sorgte die Band für Stimmung. Bis, ja bis endlich der auf die Bühne trat, auf den alle warteten. Bryan Adams faszinierte schnell sein Publikum, als er begann „I'm here“ zu singen. Bald musste der Kanadier dies auch nicht mehr alleine tun. Stellenweise übernahmen die Massen vor der Bühne selbst die Regie, wenn sie Text-Zeilen einfach alleine sangen. Der Meister gewährte.

Fast versteckt wirkte dagegen eine kleinere Bühne, auf der ebenfalls Musik erklang. Die Akteure waren mit nicht weniger Begeisterung bei der Sache. „Ruffians“, „Andthewinneris“, „Shiga Wire“, „Goodall“ und „Cockring“ waren die Nachwuchs-Gruppen, die hier spielten. Schade eigentlich, dass sie nicht jeder wahrnahm.

Dass die Uni Potsdam überhaupt Ort eines solchen Events wurde, war kein Zufall. MTV hatte sich unter 55 Interessenten für die brandenburgische Hochschule entschieden, nachdem AStA-Kulturreferentin Kirsten Foemmel die Bewerbung eingefädelt hatte. Uni-Leitung und auch die Schösserstiftung zogen schließlich mit.

Nicht ganz ohne Folgen für die nachmittäglichen Lehrveranstaltungen am Tage der Party. Die nämlich mussten vor Ort am Neuen Palais ausfallen und sollen zu anderen Terminen nachgeholt werden. Präsent jedoch war der Protest der Studierenden, mit dem sie die Besucher auf die äußerst komplizierte Finanz-Situation ihrer Uni hinwiesen. Größere und kleinere Plakate trugen beispielsweise Aufschriften wie „Willkommen an einer Uni ohne Bücher“ oder „Außen hui, innen pfui“.



Auf den Spuren der Romantik

Lesebuch und Ausstellung als Beitrag der Uni Potsdam zum „Kulturland Brandenburg 2002“



Dass die romantische Geistesströmung auch das Land und die Landschaft Brandenburg prägten, belegen Texte zeitgenössischer Dichter.

Nach den Themen „Fontane“, „Oranier“, „Industriekultur“ und „Preußen“ steht in diesem Jahr die Initiative „Kulturland Brandenburg“ ganz im Zeichen der „Romantik“. Ausstellungen, Feste, Theaterinszenierungen, Musikveranstaltungen, Lesungen an wichtigen Orten der romantischen Geschichte im Land Brandenburg stehen auf dem Programm. Auch die Universität Potsdam beteiligt sich an diesen Aktivitäten.

aus dem Bestand der Uni-Bibliothek. Die Bibliothek konnte nach 1990 die Sammlungen der Institutsbibliotheken der Pädagogischen beziehungsweise der Landeshochschule Potsdam sowie der Akademie für Staat und Recht übernehmen. So ließen sich Kostbarkeiten erwerben und bewahren. Die Ausstellung zeigt überwiegend Erstdrucke deutscher Dichter der Romantik im Original. Ausge-

Die zentrale Publikation der Kampagne „Kulturland Brandenburg 2002“ ist das von Dr. Petra Kabus, Projektleiterin Kulturland 2002, sowie Dr. Andreas Keller und Prof. Dr. Knut Kiesant aus dem Institut für Germanistik der Universität Potsdam herausgegebene Lesebuch „Blühende Landschaften. Romantik in Brandenburg“. Die Publikation möchte das Land Brandenburg in doppelter Hinsicht „erfahrbar“ machen. Das Buch stellt Orte vor, die es lohnt zu besuchen, um Gelesenes am authentischen Schauplatz zu erleben. Das Lesebuch ist als Leseeinladung gedacht, sich mit historischen Vorgängen, Personen und Hintergründen bekannt zu machen und auf diese Weise auch die Widersprüchlichkeit der Epoche zu erfahren. Essays und kurze Informationsartikel sind durchsetzt mit Originaltexten der Zeitgenossen. Historische und aktuelle Illustrationen verdeutlichen die Zusammenhänge von Literatur, Malerei, Landschafts- und Gebäudearchitektur, Religion, Technik und Philosophie.

Nicht weniger beachtenswert ist die erste Ausstellung der Universitätsbibliothek. Sie trägt den Titel „Romantische Drucke“ und zeigt Bücher deutscher Dichter der Romantik in Ausgaben

Die Ausstellung „ROMANTISCHE DRUCKE“ ist noch bis 31. August 2002, montags bis freitags von 8.00 bis 18.00 Uhr im Universitätskomplex Am Neuen Palais, Philosophicum, Haus 11, Foyer zu sehen.

Petra Kabus, Andreas Keller, Knut Kiesant (Hrsg.), **Blühende Landschaften. Romantik in Brandenburg. Ein Lesebuch**, be.bra Berlin 2002, ISBN: 3-930863-85-5, 14,90 €

wählt wurden vor allem jene Dichter, die vorwiegend im Land Brandenburg gelebt und gewirkt haben. Dazu gehören Ludwig Tieck, E.T.A. Hoffmann, Bettina und Achim von Arnim. Besonderes Gewicht wurde bei der Exposition auf jene Publikationen gelegt, die durch Illustrationen oder die Beigabe von Noten interessant sind. be

Tag des offenen Denkmals



Auf historischen Spuren kann am „Tag des offenen Denkmals“ im Uni-Komplex Babelsberg gewandelt werden.

Im Jahre 1993 wurde der bundesweite „Tag des offenen Denkmals“ aus der Taufe gehoben. Seither erhalten am zweiten Sonntag im September Interessierte die Gelegenheit, sonst nicht zugängliche Denkmale zu besichtigen. Zum vierten Mal beteiligt sich die Uni Potsdam in diesem Jahr an dem Projekt. Am 8. September stehen die Türen des Hauptgebäudes des Uni-Komplexes Babelsberg-Griebnitzsee für Besucher offen. Dieses Gebäude wurde 1943 im Zuge von Neubauten für das DRK-Präsidium fertig gestellt. 1952 zog in diesen Bau und umliegende Häuser die Deutsche Verwaltungsakademie ein. Am Standort Griebnitzsee der Uni Potsdam lehren, lernen und forschen heute in historischen und neu erbauten Gebäuden Wissenschaftler und Studierende der Juristischen Fakultät, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie des Hasso-Plattner-Institutes für Softwaresystemtechnik.

Interessenten können am 8. September an kostenlosen Führungen durch das Haus und über das Gelände dieses Uni-Standortes teilnehmen. Sie finden um 10.00 Uhr und um 13.00 Uhr statt. Treffpunkt ist das Hauptgebäude des Uni-Komplexes Babelsberg, August-Bebel-Straße 89. be

Kontakt: Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit der Universität Potsdam, Tel.: 0331/977-1474, E-Mail: eckardt@rz.uni-potsdam.de

Gespräche, Sport und Spaß

Ein Sommerfest für die Universitätsgesellschaft



Nicht für jeden geeignet scheint dieses Bötchen, doch das Interesse war trotzdem groß.

Das Rektorat der Universität Potsdam und der Vorstand der Unigesellschaft haben erstmals die Mitglieder der Universitätsgesellschaft und ihre Familien zu einem Sommerfest mit Sport, Spiel und Musik eingeladen. Treffpunkt war das Wassersportgelände der Universität auf Hermannswerder. Bei strahlendem Sonnenschein konnte das Sportgelände mit seinen verschiedenartigen Booten besichtigt werden, zeigten Studierende des Studiengangs Kunst erstellte Marionetten, und natürlich gab es Gelegenheit für Gespräche und Spaß.

Beeindruckt zeigten sich die Mitglieder der Unigesellschaft vom Gelände auf Hermannswerder. Dieses wurde 1981 dem Sportverein Segeln der damaligen Pädagogischen Hochschule zur Nut-

zung überlassen, nachdem ein altes Objekt aufgegeben werden musste. Zu DDR-Zeiten bestand die Absicht, das Gelände zu einer zentralen Ausbildungsstätte Wassersport für alle Universitäten und Hochschulen der DDR zu entwickeln. Daraus wurde nichts. Und heute wird Hermannswerder genutzt vom Institut für Sportwissenschaft, dem Zentrum für Hochschulsport und dem Universitätssportverein Segeln. Täglich trainieren auf Hermannswerder etwa 30 Wassersportler des Hochschulsports und wöchentlich cirka 100 Sportstudenten des Instituts für Sportwissenschaft.

Nach dem ersten gelungenem kleinen Fest dieser Art war allen Beteiligten klar, dass ein Fest dieser Art unbedingt wiederholt werden sollte. gl

Titel verteidigt

Mit einer imponierenden sportlichen Vorstellung konnten die Potsdamer Rygbyspieler bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften vor heimischer Kulisse den im Vorjahr errungenen Titel verteidigen. In einer Neuauflage des Finals vom Vorjahr besiegte die Männer-Mannschaft das Team der Uni Heidelberg klar mit 22:0. Ohne Niederlage und mit nur vier Gegenversuchen vom ersten Gruppenspiel bis hin zum Finale wurde damit dem Turnier eine sportliche Krone aufgesetzt. Auch die zweite Potsdamer Studentenmannschaft konnte einen Pokal erkämp-



Mit vollem Einsatz wurde um jeden Ball gekämpft.

fen. Mit Platz 19 errang sie den in diesem Jahr erstmalig ausgeschriebenen Rugby-plate. Im Finale des ad-hoc der Frauen konnten die Hannoveraner Mädchen die Mannschaft aus Heidelberg mit 32:14 besiegen. Red.

WOHLFÜHLEN IN POTSDAM

Jetzt im Internet
abstimmen und
tolle Preise holen.

www.pnn.de

PNN
online
POTSDAMER
Neueste & Nachrichten



Die große Serie in den Potsdamer Neuesten Nachrichten
und Potsdam am Sonntag.



Wir gehören dazu.

STADTWERKE
POTSDAM



Der Klügere liest nach.